

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH
Postverlagort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 22556, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 24649, Lokal 29805, Lokal 29803 und 29299, Wirtschaft 22255, Feuilleton 22547, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27660, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006, Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga, in Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

GENOSSEN

Es gab einmal einen jungen Studenten, der mit vielen seiner Kameraden und anderen deutschen Männern sein Leben für die deutsche Freiheit einsetzte. Am Annapolis, in Schlesien, gebot ein deutsches Freikorps damals dem vordringenden Polenium Halt. Der junge deutsche Student, der in den Reihen dieser Männer kämpfte, hiess Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg, gebürtig aus der Ostmark.

Majoratsherr, alleiniger Bundesführer der österreichischen Heimwehren, österreichischer Innenminister und Abgeordneter des Nationalrates, vorübergehende Geschäftigkeit in Gené, — das sind einzelne Etappen auf dem Wege dieses Mannes, der, wie es sich bald herausstellen sollte, stets unter dem Gesetz seines persönlichen Ehrgeizes stand. Vorübergehende Bekanntheit zur deutschen Erneuerung und wenig später Kampf gegen sie rückten den halloosen Charakter Starhembergs in das rechte Licht.

Die bevorstehende Heimkehr der Ostmark setzte einen Schlussstrich unter die Tätigkeit des Politikers Starhemberg, der mittlerweile auch den letzten moralischen Kredit eingebüsst hatte. Er, der früher „die jüdischen Köpfe rollen“ sehen wollte, war nun zu einem der Exponenten der jüdischen Politik in Europa geworden. Das sinkende Schiff Österreich spielte auch diese Rolle vor dem Untergang aus. London bot dem Verführer Asyl und Belohnung. Die englische Regierung beförderte ihn zum Leutnant, ein Vorgang, der selbst im englischen Unterhaus heftigen Widerspruch auslöste.

Die Ironie des Schicksals hat es dem Emigranten Starhemberg nun gestattet, sein Blut für seine Geliebte zu vergiessen. In der libyschen Wüste trat und verwundete ihn die Kugel eines deutschen Soldaten. Er hat damit mehr Glück gehabt als etwa der Biesterfelder, dem weder sein Mannesmut, noch seine exkorsprinsessliche Gemahlin gestatten, sich irgendeiner Feuerlinie zu nähern. Deshalb auch begnügt dieser sich mit einem Glückwunschtelegramm an seinen Gesinnungsgenossen, dem er „weitere Erfolge im Kampfe gegen Barbarei und für die Gerechtigkeit“ wünschte. wb.

Argentinien will fest bleiben

Erklärungen zur Rio-Konferenz

Buenos Aires, 7. Januar

Der argentinische Außenminister erklärte zur bevorstehenden Rio-Konferenz, dass die Außenpolitik Argentiniens von der nationalen Souveränität untrennbar sei. Im übrigen könne die Regierung ohne die Zustimmung des Kongresses weder Militärabkommen schliessen noch irgendwelche Schritte unternehmen, die eine Vorstufe zum Kriege darstellen.

Neuer Dollarvorschuss für die Sowjets

Bisher 60 Millionen kreditiert

Gené, 7. Januar

Wie das USA-Schatzamt mitteilt, ist der Sowjetunion ein neuer Vorschuss von 20 Millionen Dollar gegen weitere Goldlieferungen gewährt worden. Der den Bolschewisten von Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich jetzt auf insgesamt 60 Millionen Dollar ausserhalb der Leih- und Pachthilfe.

Minister Venturi nach Berlin

Gedankenaustausch und Zusammenarbeit

Berlin, 7. Januar

Auf Einladung des Reichspostministers Dr. Ohnesorge trifft der italienische Verkehrsminister Herr Venturi am 8. Januar zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich der Generaldirektor und führende Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung.

Der Besuch dient der Vertiefung der Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Postverwaltung und gleichzeitig einem Gedankenaustausch über gemeinsame Fragen.

Grauensvolles Blutbad der Bolschewisten in Feodosia

Tausende von Einwohnern ermordet — Juden leiteten die Henker an

Berlin, 7. Januar

Der Moskauer Nachrichtendienst deutete an, dass die GPU sofort nach der Landung von Sowjettruppen in Feodosia, das im Zuge der Frontregulierung von den deutschen Truppen geräumt wurde, Verhaftungen unter der Einwohnerschaft wegen Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzungsbehörden vorgenommen habe. Diese Andeutungen werden jetzt durch Flüchtlinge aus Feodosia, die teils auf Ruderbooten, teils auf dem Landwege die deutschen Linien erreichen konnten, bestätigt.

Die Bolschewisten haben nach ihrer Rückkehr ein ungeheures Blutbad an

ter der Einwohnerschaft angerichtet. Unter Anleitung von Juden, die sich während der Besatzungszeit als Spitzel betätigten, brach eine wahre Verhaftungswelle los. Zu Tausenden wurden die Einwohner ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht zusammengetrieben und unter dem Vorwand „liquidiert“, mit den Deutschen zusammengearbeitet zu haben. Vor allem richtete sich die Wut der GPU-Kommissare gegen den jüdischen Bevölkerungsteil.

Um den furchtbaren Eindruck dieser Massenmorde zu veranschaulichen, erhielt der Moskauer Nachrichtendienst und die bolschewistische Presse Anwei-

sung, eine umfassende Greuelpropaganda in dem Sinne zu starten, dass den deutschen Truppen in den besetzten sowjetischen Gebieten alle die Bestialitäten unterstehen würden, die die Bolschewisten jetzt überall dort begehen, wo es ihnen gelang, in einzelne Dörfer und Städte zurückzukehren. Es ist bezeichnend, dass die bolschewistische Greuelpropaganda genau nach dem Schema arbeitet, das sie schon während des Sommers anwandte, um die Welt von den eigenen Untaten in Ostpolen, der Ukraine, Weissrussland, dem Ostland und dem allsowjetischen Gebiet abzulenken.

Neue Lügen-Note der Sowjets

Bolschewistische Greuel der deutschen Wehrmacht zugeschoben

Berlin, 7. Januar

Das sowjetische Ausserkommissariat hat nach bekanntem Muster eine Note über angebliche „deutsche Greuelthaten“ an die diplomatischen Vertreter jener Staaten gerichtet, die mit Moskau noch Beziehungen unterhalten. Als sich seinerzeit herausstellte, dass eine wachsende Zahl von Sowjetarmisten, dem Terror ihrer Polittrucks durch Flucht in die deutsche Gefangenschaft zu entziehen begann, glaubten die bolschewistischen Machthaber, dem durch eine Note mit erfundenen Grausamkeiten der deutschen Truppen gegen ihre Gefangenen begegnen zu können. Das OKW hat damals die beispiellose Verlogenheit dieser Behauptungen angeprangert.

Die neue Note Molotows kommt zu einem ähnlich „passenden“ Zeitpunkt. Durch die Zurückverlegung einiger vorspringender Stosskeile der deutschen Front für die Zeit des Winters sind die Bolschewisten wieder in den Besitz von Ortschaften gelangt, die sie vorher auf ihrem Rückzug zerstört hatten. Sie möchten nun die Schuld an den Zerstörungen den Deutschen zuschieben.

Millionen deutscher Soldaten haben sich während der Ostfeldzüge überzeugen können, zu welchen Untaten und Verbrechen diese bolschewistischen Banden fähig sind. Nie hätten sie das alles für möglich gehalten, wenn es ihnen nicht während mehr als einem halben Jahre auf Schritt und Tritt begegnet wäre. Sie haben die unmenschlichen Grausamkeiten der durch ein Vierteljahrhundert agitator-

ischer Vergiftung und brutalster Blutherrschaft seelenlos gewordenen Sowjetbanden mit eigenen Augen gesehen, erlebten die heimtückische Sprengung ganzer Städte durch Zeitzündung, sahen die hingeschlachtenen Reihen harmloser Ukrainer, Letten und Esten, trafen auf ganze Züge Verschieppter, die kurz vor der Befreiung durch ihre sowjetischen Sklavenhalter erschossen worden waren, fanden die Folterwerkstätten der GPU-Zentralen und lernten vor allem im Kampffeld selbst diese hinterhältigen, vor-



Im Kampf mit „General Winter“. Ungeheure Leistungen werden von den Soldaten der Ostfront verlangt, aber ihr Wille zum Durchhalten und von Endsieg ist unerschütterlich. Aufn.: PK-Koll. (A.L.)

keiner Tücke und keiner Arglist zurückschreckenden Bestien in Menschengestalt kennen.

Angesichts all dieser Tatsachen ist es ein vergebliches Unterfangen, wenn die blutrünstigen Bolschewisten nun die deutsche Wehrmacht zu besudeln versuchen. Mögen sie noch so sehr in Einzelheiten wühlen, die Erfahrung ihrer eigenen bereits der Geschichte angehörenden Schandthaten spricht zu deutlich aus diesen Aufzählungen, als dass es ihnen gelänge, die Weltöffentlichkeit zu beeindrucken.

Kanadische Rechnung

Seitdem zwischen Kanada und den USA die Zollkonflikte liegen und Roosevelt nach einer Konferenz mit Mackenzie King anordnete, dass die beiden Länder „sich gegenseitig in ihren Rohstoffen ergänzen“ sollen, sieht man auch in London ein, dass die Tochter Kanada von 1942 nicht mehr zu vergleichen ist mit dem laisamen Kind von 1914. Damals bedingungslose Unterordnung und Bereitschaft, mit allen Mitteln für England zu kämpfen, heute Eigenwilligkeit und wache Erkenntnis, dass das Döminium in diesem neuen Weltkrieg alle Möglichkeiten hat, seine Schulden abzustossen und darüber hinaus Gläubiger des Mutterlandes zu werden und sich von ihm abzukehren. Von Kriegsbeginn an legte Kanada bei dem Kriegsgewinngeschäft mit England weniger Wert auf Gold als auf kanadische Wertpapiere, die das Zaubermittel waren, die finanzielle Bevorratung seitens der Londoner City zu bewerkstelligen. Hand in Hand mit dieser Tendenz ging das von der Wallstreet forcierte Bestreben der kanadischen Industrie, sich immer enger an die USA anzuschliessen, die naturgewachsene Absatz- und Ergänzungsmöglichkeiten bieten.

Schon lange legten die geschäftstüchtigen Kanadier z. B. keinen Wert darauf, ihr Getreide zu dem von London gebotenen niedrigen Einheitspreis zu verkaufen. Sie wollten den freien Markt, auf dem aber die Stockungen entstanden. London suchte die Tatsache auszunutzen, dass die Getreidesilos überfüllt waren, während die kanadische Regierung die Erzeuger gegenüber „Europas überhöhter Höflichkeit“ zu stützen sich mühte. Ottawa war auf dem Posten und wahrte die Interessen des Landes gegen die rein englischen umsonst, es als dabei von Washington gestützt wurde.

Mit der gleichen berechnenden Nüchternheit, die das Mutterland seit Jahrhunderten kennzeichnet, ging die nun unbotmässig gewordene kanadische Tochter aus Werk, und es war ein weiteres Zeichen für die offensichtlichen Veränderungen, durch die dieser Krieg das Empire in seinen Grundfesten erschüttern wird, dass schon Ende 1939 Kanada auf die nahe Stunde in aller Öffentlichkeit hinwies und überlegen auf den Zeitpunkt wartete, an dem seine Schulden an das Mutterland abgetragen sein würden. Damals sprach stellte der italienische Wirtschaftspolitiker Borzini auf Grund einer genauen Beweisführung die Prognose, dass dieser Krieg zuguterletzt die völlige Unabhängigkeit Kanadas zur Folge haben werde, und dass London keine Möglichkeit besitze, diese zwangsläufige Entwicklung

aufzuhalten. In der Tat: durch die Lieferungsverrechnung der kanadischen Wertpapiere, die sich im Besitz der Londoner City befand, kam Kanada auf dem geraden Weg vom Schuldnerland zum Gläubigerland und damit zum finanziell und politisch unabhängigen Staate, der in absehbarer Zeit vor der Frage steht, ob er das verbindende Ideal der Krone mitreithalten oder zu der Krone mitreithalten will. Gunsten der uneingeschränkten Selbständigkeit beiseitelegen und sich dem Sternenbanner einfügen soll.

Je länger der Krieg dauert, desto einschneidender verläuft sich das wirtschaftliche Schwergewicht von London zur anderen Seite des Ozeans. Umsonst, als Kanada heute bereits durch den Verkauf der in seinem Besitz befindlichen amerikanischen Wertpapiere Gold realisierte und damit fast sämtliche Neuinvestitionen aus eigener Kraft durchführt. Die kanadische Politik ist nach dem Vorbild der ihr nähergerückten USA ein Teil der Kraft, die an dem Krieg so viel wie möglich verdienen möchte, um später Bedingungen stellen zu können, Bedingungen mit unabherrschbaren Folgen, wie sie sich heute schon dem britischen Weltreich bei dem Rückzug auch von der westlichen Erdhalbkugel kundtun.

Dr. F. M.

Flammen um Indien

Von unserem Dr. A. H.-Korrespondenten

Berlin, 7. Januar

Im Höhenkurort Simla, dem Sitz der Regierung des Vizekönigs Linlithgow, herrscht um die Jahreswende kriegerischer Hochbetrieb. Vorbei ist die Zeit, in der der englische Despot in diesem Marchland der Erde träumen kann, das sich von den Firnen des Himalaya in endloser Weite zum Ozean hin erstreckt, so gross wie Europa, in vierfachem Umfang des Grossdeutschen Reiches, vom Herrgott gesegnet mit ungeheuren Naturschätzen und doch ein Sklavenland für die 370 Millionen Bewohner, die in Not und Elend seit 184 Jahren den englischen Ausbeutern ausgeliefert sind.

Vorbei ist die Ruhe — denn an die Tore Indiens pocht der Krieg, von der Malayan-Halbinsel her kommen die Siegesmeldungen der Japaner, die eine neue Zeit der Freiheit für die asiatischen Völker künden. Freiheit! Ein Wort, das die Massen Indiens entzündet, so als ob das Jahr 1857 wieder auferstanden wäre, als das Rieseneck der grossen Freiheitskampfe führte, aus dem die englische Herrschaft nur deshalb unbesiegt hervorging, weil der Zufall einer vorzeitigen Aktion indischer Verschwörer den Briten zu Hilfe gekommen war. Wieder durchzieht derselbe Ruf das Land und breitet schweres Gewölk über die luxuriösen Regierungspaläste von Simla. Auf Malaya haben indische Truppen britische Offiziere erschlagen. Bataillone indischer Truppen sind zu den Japanern übergegangen. Die 400.000 Inder, die auf der Malayan-Halbinsel siedeln, sympathisieren offen mit den Japanern. Die indischen Parteien rücken immer mehr von der Regierung ab, alle grossen Organisationen weigern sich, Vertretungen in den neu geschaffenen Regierungsrat zu entsenden.

Eine Armee von 1 Million Mann will Linlithgow aufstellen, wo bleiben die Rekruten, sind Verschwörer am Werk, die sie abhaken, ein Ziel, dem die britische Strategie in diesem Kriege dienen wollte, als es den Iran, als es den Irak überfiel, um zumindest einen Landweg zur indischen Schatzkammer offenzulegen. Linlithgow sieht sich einer Aufgabe gegenüber, die kaum zu lösen ist...

Denn zu klar steht der Sinn der englischen Politik vor jedem Inder. Man hat während des Weltkrieges die englische Botschaft vernommen, dass Indien die Freiheit erlangen werde, wenn es die geforderten Blutopfer zur England bringen werde. Hunderttausende indischer Soldaten haben den Tod gefunden. Als aber die Inder die Einlösung des Versprechens von London verweigerten, liessen die englischen Machthaber unter den Demonstranten ein riesiges Blutbad anrichten. Mehr denn je lag Indien in britischen Fesseln. Nun, da der Krieg das britische Empire in allen Teilen der Welt erzittern lässt und vor allem im Fernen Osten die wichtigsten Positionen wanken, da glaubt London neuerdings, mit Versprechungen die Riesenkraft dieses Landes für sich mobilisieren zu können.

Wieder verspricht man Indien das Dominat, wenn es nunmehr mit vollen Kräften die englische Sa-

che unterstützte. Niemand jedoch glaubt in Indien daran, umso weniger, als die Londoner Regierung ein verwirrtes Stufensystem zur Erreichung dieses Grades von Selbstverwaltung in Aussicht gestellt hatte. Keinen Wechsel für die Zukunft, sondern sofortige Beweise für den guten Willen Englands — verlangt die indischen Führer. London war scheinbar dazu bereit. Es erklärte, massgebende indische Persönlichkeiten in die Regierung zu berufen, gründete einen Beirat, zu dem die grössten indischen Organisationen ihre Vertreter entsenden sollten. Sie lehnten ab! Das war ein Alarmsignal für das hochmütliche Linihting, der noch immer mit der Uneinigkeit der verschiedenen Parteien rechnete. Der Arbeitsausschuss des allindischen Kongresses, der die grosse Mehrheit des indischen Volkes vertritt, verlangte Taten statt Worte.

Der Ernst dieses Entschlusses, sich nicht mehr durch Versprechungen abspähen zu lassen, wurde nun zur Jahreswende blitzartig durch die Tatsache beleuchtet, dass Gandhi seinen Rücktritt von der Führerschaft des Kongresses erklären musste, da der Exekutiv-Ausschuss Gandhi Prinzip der Nichtanwendung von Gewalt zur Durchsetzung der indischen Rechte nicht mehr billigte. Vergessen blickt London heute nach Möglichkeiten an in alter Taktik die religiösen Differenzen zwischen Hindus und Mohammedanern auszuspielen: zu seinem Schrecken muss es erkennen, dass die indische Freiheitsbewegung so umfassend, so entschlossen ist, wie nie zuvor. Die Flammen, die von der inneren Front Indiens aufsteigen, scheinen für England nicht weniger gefährdend zu sein, als die Flammenzeichen von aussen.

Kann England diesem aufsteigenden Sturm, wenn es sich nicht mehr beruhigen sollte, begegnen? London sagt: es muss sein, denn was ist das Empire ohne Indien? Man weiss, dass der ganze Reichtum des englischen Volkes und vor allem der Finanz- und Wirtschaftstrust in Vergangenheit und Gegenwart von den indischen Schätzen genährt wurde aber zum wirtschaftlichen Grab für das indische Volk selbst. Wie blühte z. B. noch 1907 die Baumwollenzugung, die grösste der Welt! Sie allein hätte genügt, das gesamte Volk in einer wirtschaftlichen Blüte zu erhalten, wenn nicht die englischen Gewalthaten die Baumwollindustrie nach der Erfindung des mechanischen Webstuhles den Londoner Fabrikanten zuliebe zertrümmert hätten. So kam es, dass die Bewohner des reichsten Baumwolllandes der Erde schliesslich ihre Stoffe von England beziehen mussten.

Die Inder durften auf den Tee-Plantagen mit Hungerlöhnen arbeiten und 50% der gesamten Tee-Erzeugung der Welt bestreiten, ebenso 40% der Reiserzeugung und fast die gesamte Jute-Produktion. Während sie selbst als Arbeitsklaven immer mehr im Elend versanken, wuchsen die Profite der Ausbeuter ins Riesenhafte. Diesen schamlosen Betrug begründete England der Welt gegenüber mit dem Einwand, das indische Volk wäre noch nicht reif, seine Nationalwirtschaft selbst zu leiten. Ein Vorwurf, der schon deshalb infam ist, da die nunmehr ins Leben gerufene grosse Kriegsindustrie fast ausschliesslich von Indern betreut wird, ebenso wie die Inder schon längst den Grossteil der englischen Verwaltung bestreiten.

Lord Linihting fühlt auf seinem Höhenkurs Simla ein vulkanisches Leben und zittert der kommenden Tage entgegen. Schwerere Tage brechen an, als es jene von 1857 waren. Wird es den 370 Millionen Indern gelingen, bei der durch Japan eingeleiteten Neuordnung des ostasiatischen Raumes die lang ersehnte Freiheit zu erlangen und die Unterdrückung aus dem Lande zu treiben? Gross und schwer ist die Aufgabe der indischen Kämpfer. England hat durch ein raffiniertes System der Gewaltherrschaft seine brutale Hand im letzten Winkel des Landes liegen. Ein moderner technischer Apparat steht den primitiven Mitteln des indischen Volkes gegenüber, der allein die Tatsache erklären kann, dass England mit einem Handvoll Leute fast zwei Jahrhunderte dieses Volk niederhalten konnte. Diese Freiheitsfrage wird bei der gegenwärtigen Auseinandersetzung im fernöstlichen Raum mit entschieden werden. In den Flammenzeichen an den Grenzen sieht das indische Volk die grosse Hoffnung für die Zukunft

Sowjetkräfte auf der Krim zerschlagen

Wirkungsvolle Angriffe der deutschen Luftwaffe

Führerhauptquartier, 7. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Jewpatoria gelandet waren, durch raschen Zugriff in zähem Häuserkampf vernichtet. Eine südwestliche Feodosia gelandete kleine Kräftegruppe wurde von ruminischen Verbänden zerschlagen. Deutsche Kampf-, Sturm- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungskräfte der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront scheiterten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raum nordöstlich Charkow wurde ein stützpunktähnliches Lager in unsere Linien durch Gegenangriff beseitigt. Zwei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgegeben.

An der englischen Ostküste wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenvolltreffer in einem grösseren Industriewerk erzielt.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen britische Flugplätze in der Marmarica und auf der Insel Malta wirksam an.

Vergebliche Ausbruchversuche

Harte Abwehr bei Leningrad

Berlin, 7. Januar
Ungeachtet der schweren Verluste an Menschen und Material, die sie bisher bereits erlitten, unternehmen die in Leningrad eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte immer erneute Vorstösse gegen den deutschen

Einschliessungsring. Infolge der harten Abwehr der deutschen Truppen sind alle diese Versuche von vornherein zum Scheitern verurteilt und haben für die Bolschewisten kein anderes Ergebnis als erneute schwere Verluste.

So wiesen ostpreussische Soldaten an der Front vor Leningrad wiederum feindliche Kräfte ab. Die Bolschewisten verloren hierbei über 200 Gefallene und zahlreiche Gefangene.

Wieder harte Schläge auf Malta

Rom, 7. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet von Agadabia ereignete sich gestern nichts besonderes. Hel-

tiges Artilleriefire gegen unsere Stellungen im Abschnitt Sollum-Halaya.

Die ungünstigen Witterungsbedingungen haben die Fliegertätigkeit in der Cyrenaika und im Mittelmeer stark eingeschränkt. Trotzdem haben unsere Verbände im engen Umkreis erfolgreich feindliche Kolonnen motorisierter Einheiten angegriffen, von denen viele in Brand gerieten.

Wiederholte Unternehmungen der italienisch-deutschen Luftwaffe gegen die Ziele auf Malta.

Ein englisches Flugzeug, das Syrakus zu überfliegen versuchte, wurde von der Bodenabwehr getroffen und landete auf der Halbinsel Magnisi (südlich von Augusta). Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangenengenommen.

Vergeblicher Ansturm der Sowjets

Erfolge im mittleren Frontabschnitt

Berlin, 7. Januar

Seit dem ersten Weihnachtstag stürmten die Bolschewisten fast täglich in aufeinander folgenden Wellen gegen den von einem deutschen Korps verteidigten Abschnitt des mittleren Frontteils an. Aber alle Angriffe wurden dort von unseren tapfer kämpfenden Soldaten unter schwierigsten Wetterverhältnissen abgewehrt. An dem zähen Widerstand und dem harten Kampfeinsatz unserer Truppen brachte alle Versuche des Feindes, einen Durchbruch zu erzwingen, zusammen.

An einzelnen Stellen wurde der in die deutsche Linie eingedrungenen Gegner bei dichtem Schneetreiben im Gegenstoss wieder hinausgeworfen. Von der Härte der Kämpfe zeugen die

hohen Verluste der Bolschewisten, die in acht Tagen vor einem Teilabschnitt dieses Korps über 1500 Gefallene, also fast ein ganzes Regiment, betrogen. Neben einer Anzahl Gefangener büsste der Feind eine grosse Menge von Waffen aller Art und zahlreiche Gerät ein.

Die Bolschewisten haben ihre in den letzten Tagen durchgeführten Angriffe gegen die Linien des deutschen Heeres in der Mitte der Ostfront mit schweren Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial bezahlen müssen. Davon zeugen die Aussagen eines gefangenen höheren Offiziers eines bolschewistischen Schützenregiments, der berichtet, dass sein Regiment bei diesen harten Kämpfen die Hälfte aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einbüsste.

Roosevelt sprach von Ehrlichkeit

Lügen und halbe Eingeständnisse sollen die Stimmung bessern

Stockholm, 7. Januar

USA-Präsident Roosevelt hat anlässlich der Eröffnung der neuen Parlamentssession vor dem Kongress eine Rede gehalten, in der er sich sowohl mit Haushaltsfragen der Vereinigten Staaten als auch mit der allgemeinen politischen und militärischen Lage befasste.

Nach einer Ankündigung ausserordentlicher Besteuerungsmassnahmen zur Beseitigung von Inflationsanzeichen und zur Deckung der Kriegskosten versuchte er, den Kongress von den schweren Niederlagen im Pazifik und auf den Philippinen abzulenken. Seine Aussagen waren ein Gemisch von Entschuldigungen und Versprechungen, die sich auf phantastische Zahlenangaben über

die Kraft des amerikanischen Krieges- und Rüstungspotentials stützten.

Als besonders grotesk muss der Versuch Roosevelts erscheinen, sich vor dem USA-Volk von der Kriegsschuld reinzuwaschen und die Vereinigten Staaten als das Opfer eines hinterhältigen Angriffs hinzustellen. Nach hochtrabenden Phrasen von einem Kampfe für Toleranz, Ehrlichkeit, Freiheit und Glaube versprach der Kriegstreiber die Befriedung der von den Ordnungsmächten besetzten Gebiete und die Wahrung der demokratischen Prinzipien. Angesichts dieser Taktik bestätigte, überall nach Möglichkeit Unruheherde zu schaffen.

Im Gegensatz zu diesen Grosssprechereien stand folgende Feststellung: „Wir haben bereits die Bitternis der Niederlage gekostet. Möglicherweise

erleiden wir neue Rückschläge. Wir müssen mit der Wirklichkeit eines harten, langen, blutigen und teuren Krieges rechnen.“

Der Londoner Nachrichtendienst hat im Zusammenhang mit den neuen Kongressbotschaft Roosevelts einen Kommentar verbreitet, der ebenfalls nicht sehr optimistisch lautet. Es heisst hier wörtlich: „Einige Punkte aus Roosevelts Rede stehen im engsten Zusammenhang mit gewissen Nachrichten. Es handelt sich vor allem um Verluste von Rohstoffbasen, die sich für die USA sehr unangenehm auswirken werden.“

Nach den letzten Meldungen aus den Vereinigten Staaten hat diese letzte Rede Roosevelts die allgemeine Depression keineswegs gemildert.

Für England und die USA in den Tod

Jetzt sind die Chinesen dran

Berlin, 7. Januar

„Die Chinesen sollen die Soldaten liefern und die Engländer stellen das nötige Material zur Verfügung“, so meldet soeben der New Yorker Nachrichtendienst.

Die massliche Vorbereitung, um mit chinesischen Truppen über Burma Thailand anzugreifen, reist sich würdig der in der ganzen Welt bekannten Methode der Briten an, stets an den gefährdeten Stellen des Kampfes Soldaten anderer Nationen für England verbluten zu lassen. Wavell schickte bereits auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz Neuseeländer, Australier und Indier in den Tod. In Kreta und Griechenland verbluteten sich ebenfalls Australier und Neuseeländer, während die englischen Truppen sich rechtzeitig nach Alexandria einschifften.

Nun sind es die chinesischen Soldaten, die sich unter Wavells eingebildetem Oberkommando gegen die Japaner für England und der USA Interessen opfern sollen. Das ist das Resultat der so oft von den Briten versprochenen Hilfe für China: Jetzt, da die britische Stützpunkt Singapur bedroht ist, dürfen die Chinesen unter dem Oberbefehl eines britischen Befehlshabers für ihre britischen Unterdrücker in den Tod gehen.

„Kommt nicht zu spät!“

Singapur, 7. Januar

In seiner Besorgnis um das Schicksal Singapurs ruft das Tschungking-Blatt „Takunpan“ England und die USA zu: „Kommt nicht wieder zu spät! Seht! Verstärkungen, bevor es zu spät ist!“

Die Zeitung bezeichnet die Verteidigung von Singapur zu Lande, zu See und in der Luft als schwach. Die Verteidigung sei mit dem Verlust der Philippinen noch weiter geschwächt. Das Blatt drängt auf Entsendung von Truppen aus Indien und Australien.



Nach hartem Kampfe werden die Tapfersten ausgezeichnet
Aufn.: PK-Küha (Sch.)

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 7. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hitter, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberst Runge, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Bleyer, Kommandeur eines Infanterieregiments; Hauptmann Kleinschmidt, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Grünert, Kompaniechef in einem Kradschützenbataillon und Oberleutnant Krenzer, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Grossadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Rehm, Chef einer Minensuchflottille und Kapitänleutnant Baetge, Chef einer Schnellbootsflottille.

„Zusammenarbeit mit Deutschland“

De Brinon zur Pariser Presse

Paris, 7. Januar

Alle Pariser Zeitungen veröffentlichten an erster Stelle Erklärungen, die Botschafter de Brinon bei einem Empfang der Pariser Pressevertreter machte. De Brinon sprach den französischen Journalisten seine Anerkennung für ihre Arbeit aus und betonte u. a.: „Sie verteidigen die einzige Politik, die unser Land retten kann, nämlich die Politik der Verständigung, Aussöhnung und Zusammenarbeit, die vom Marschall Pétain freiwillig gewählt und durch die Zusammenkunft von Montoire eingeleitet wurde.“ De Brinon fügte hinzu, dass ein grosser Teil des französischen Volkes auf Grund der Ruhe, in der es inmitten der allgemeinen Weltbrände lebe, aufgehört habe, über seine eigene Verantwortlichkeit nachzudenken und sich lieber unfruchtbaren Spekulationen hingabe. So sei das Land innerlich aufgespalten, die einzige Chance für Frankreich liege in der Errichtung einer geordneten und gerechten Gesellschaft, im Verständnis für die grossen nationalen Revolutionen, besonders aber in einer europäischen Zusammenarbeit mit Deutschland.

Abschliessend forderte Botschafter de Brinon die französischen Pressevertreter auf, diese Politik der Zusammenarbeit fortzusetzen, die eine nationale Notwendigkeit darstelle, und richtete einen Appell an die Franzosen zur Einigkeit und Mitarbeit an der grossen europäischen Aufgabe.

Erregung über den Tod Paringaux'

Paris, 7. Januar

Die französische Presse gibt allgemein der Überzeugung Ausdruck, dass der Kabinettdirektor im Innenministerium, Paringaux, der tot auf den Eisenbahnschienen zwischen Paris und Troyes aufgefunden wurde, das Opfer eines Anschlages wurde, der von anglo-amerikanischen Agenten eingeleitet gegen den Innenminister Pucheu vorbereitet war.

Die französische Polizei hat, wie aus einem in den Zeitungen veröffentlichten Aufruf hervorgeht, eine strenge Untersuchung über den Fall eingeleitet.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmeiderstr. (Kaleja) Nr. 23.
Verlagsdirektor Ernst Heyck.
Hauptchriftleiter Dr. Fritz Michel.
Stellv. Hauptchriftleiter Dr. Hermann Baumhauer.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatspreis 3,42 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,20 RM. — Postnummern: An die Postanstalt 4028 A. (Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.)

Die Türkei beunruhigt

Edens Moskau-Bericht verdächtig

Ankara, 7. Januar

In politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen mit Stalin lebhaftes Besorgnis ausgelöst, zumal offenbar verantwortlichen türkischen Kreisen von den verschiedensten Informationsquellen Nachrichten darüber zugegangen sind, dass in den Moskauer Verhandlungen, an denen bezeichnenderweise auch der britische Botschafter in Ankara teilnahm, von sowjetischer Seite die elbkannten, die Türkei berührenden Meerengen und Stützpunktforderungen wiederholt wurden.

Man verweist in massgebenden Kreisen darauf, dass es sich Grossbritannien bei der gegenwärtigen kritischen militärischen Lage kaum erlauben kann, durch das Abschlagen sowjetischer Ansprüche die sowjetische Weltmacht zu stärken und die Türkei abzuschwächen. Angesichts dieser Sachlage und der daraus resultierenden türkischen Besorgnis hat der Bericht Edens über seine Moskauer Besprechungen keineswegs befriedigt, da aus ihm deutlich das Bemühen herauszulesen ist, den Kern der neuen britisch-sowjetischen Abmachungen zu verschleiern.

Sühne für Abbeville-Morde

Prozess vor einem deutschen Kriegsgericht

Brüssel, 7. Januar

Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940, einer der brutalsten und tragischsten Verbrechen aus dem Westfeldzug, findet in diesen Tagen in Amiens vor dem deutschen Kriegsgericht von Gross-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Bei der „Eröffnungssitzung“ wurde der Tatbestand jenes Schreckensgesetzes noch einmal in ganzer Grausamkeit enthüllt. Das in langwieriger Untersuchungsarbeit zusammengetragene Aktenmaterial zu der Moraltat beweist, mit welcher Sorgfalt die deutschen Militärbehörden an die gerechte Klärung des Verbrechens herangegangen sind.

Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen Obersten Militärärztes Hanshof von der Mersch 78 Zivilisten als „Spione“ oder Angehörige der „Fünften Kolonne“ verhaftet und nach ebenso umständlich wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In

der Nacht vom 19. zum 20. Mai kamen die Gefangenen schliesslich in Dünkirchen nach Abbeville, wo sie, da die Gefängnisse von sogenannten „verdächtigen Elementen“ überfüllt waren, zum grossen Teil in einen Kiosk geföhrt wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Kiosk herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 17 das Opfer von betrunkenen und wutstehenden französischen Offizieren und Soldaten ermordet.

Die mit grösster Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als die Hauptbeschuldigten festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbesetzten Frankreich ums Leben gekommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten befinden sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts.

Porträt des Tages

Friedrich Bergius

In welchem Gebiet der Erde auch Kohle gefördert werden mag, ob es in Japan ist, in Zentralasien, in Sibirien, im Reiche, in Frankreich, England oder in Amerika — überall kennt man den Namen eines Deutschen, der die Zauberkraft fand,



nach der man Flüssigkeit aus einem Gestein pressen lässt. Friedrich Bergius, der deutsche Chemiker, gehört zu den größten Menschen, die über die Erde gegangen sind. Die höchsten Ehrungen, die in der zivilisierten Welt vergeben werden, hat man ihm geschenkt.

Wenn man erfahren will, wie bekannt der Name Bergius bis in die weitesten Schichten des deutschen Volkes geworden ist, dann frage man bei dem Besuch eines Steinkohlenschiebers einen Kumpel, einen biederen Bergmann, nach Friedrich Bergius. Der Name ging wie ein Laute durch die Bergbaugelände, als der Absatz der Steinkohle stochte und dann wie mit einem Male die Arbeitslosigkeit schwand. Wir wissen es, dass das Reich zum kohlenreichsten Land geworden ist. Es wird Tag und Nacht und in Beischichten geleistet. Jedoch, die Riesengewinne reichen immer noch nicht aus. Durch die Kohleverlustrückung nach Bergius wird es, soweit man denken kann, keine Erwerbslosigkeit mehr im Steinkohlenbergbau geben.

Das ist eine soziale Auswirkung des Werkes von Bergius, das seine Lebensarbeit ist. Schon als junger Gelehrter beschäftigte sich Bergius mit dem Problem der Verflüssigung der Kohle. Er stammt aus Schlesien und war — Goldschmied bei Breslau ist sein Geburtsort — dem Steinkohlenbezirk Deutschlands sehr nahe, der immer die schlechtesten Absatzbedingungen hatte, dem Waldenburger Revier. Vielleicht ging der Anstoß zu der Arbeit an der Steinkohle für Bergius von der Not der Menschen des Waldenburger Berglandes aus, die dort immer Hunger litten. Aber man würde der Persönlichkeit damit nicht ganz gerecht werden, denn Bergius gehört zu den Wirtschaftlern des Reiches, die am weitesten in die Zukunft des deutschen Volkes geschaut haben, soweit es seine wirtschaftliche Kraft angeht und darauf basierend, seine Wehrkraft betriebl. Wenn man die gewaltigen zum Himmel ragenden Kohleerfassungsanlagen bei Merseburg sieht, dann scheinen sie ein Sinnbild dieser Kraft zu sein.

Sein, im kleinsten Massstab, im Hauslaboratorium des Gelehrten lang vor dem Weltkrieg, von 1914/15 entstanden. Im Weltkrieg stand das Kohleerfassungs-Laboratorium, das Bergius führte, in der Kriegschemie an erster Stelle. Die Industrie hatte sich inzwischen der Kohleerflüssigung angenommen. Bei den Nachkriegsregierungen fand der berühmte Chemiker keine Unterstützung; er musste Geld aus fremden Ländern annehmen, um das Werk, das der Zukunft des deutschen Volkes dienen sollte, zu erhalten. Sein Vermögen, das beträchtlich war, hatte er längst geopfert.

Erst als die I. G. Farbenindustrie das Bergius-Verfahren übernahm und die erste Grossanlage zur Herstellung flüssiger Brennstoffe aus Kohle in den Luana-Werken 1927 baute, war die rechte Auswertung der Arbeit Bergius gesichert. Ein Jahr danach übertrug Bergius die Welt mit einer neuen deutschen Forschungsstat, der Gewinnung von Holzzucker, aus dem wertvolles Kraftfutter erzeugt wird.

Aus den beiden grossen chemischen Arbeiten von Professor Dr. Bergius haben sich viele wichtige Dinge am Rande ergeben, die an dieser Stelle nicht aufgezählt werden können. Aber es kann gesagt werden, dass man von dem 58-jährigen Heidelberger Ehrenbürger noch manches erwarten kann, denn noch wie vor führt Bergius' erster Gang am Morgen ins Laboratorium.



Franklin D. Roosevelt und Frau in Gesellschaft des Judenabkömmlings Laguardia, Oberbürgermeister von New York. — Der Präsident als Hauptling — eine typische Reklameaufnahme



Der Präsident ...

Es wird behauptet, Herr Präsident, Sie hätten jüdisches Blut in den Adern. Stimmt das?

Wie gewöhnlich auf den Pressekonferenzen des Weissen Hauses beantwortete Roosevelt auch diese Frage eines Journalisten ausweichend. „Vor dreihundert Jahren kamen meine Vorfahren aus Holland nach Amerika. Ob meine Ahnen Juden, Katholiken oder Protestanten waren, diese Frage beunruhigt mich nicht, mir genügt es, dass sie gute Bürger und gottesfürchtig waren.“

Hätte der Präsident den Mut zu einer wirklichen Auskunft gehabt, dann hätte er sagen müssen: „Dass die Roosevelts von der spanischen Judenfamilie Rossacampo abstammen sollen, wie der Jude P. Slomovitz im „Detroit Jewish Chronicle“ geschrieben hat, ist bärer Unsinn. Dagegen ist meine Mutter, Sarah Delano, jüdischer Herkunft.“

Franklin Delano bekam bei der Taufe den jüdischen Familiennamen seiner Mutter als zweiten Vornamen. Die guten und gottesfürchtigen Bürger, von denen er abstammt, hinterliessen ihrem Nachkommen viel Geld, das teils auf der Börse, teils in Plantagen mit billigen Negerklaven verdient war. Der Urgrossvater seines Vaters war Präsident der Bank von New York, sein Vater Vizepräsident einer Eisenbahngesellschaft. Dieser Posten war offenbar nicht mit allzu viel Arbeit verbunden, denn den ganzen Sommer pflegte er auf seinem Landgut am Hudsonfluss zuzubringen. Hier in Hydepark wuchs Franklin als das einzige Kind seiner Eltern

F. D. Roosevelt

Leben und Taten eines USA-Präsidenten

VON HEINZ HENCKEL

in Reichtum und Abgeschlossenheit auf. Die ärmeren Kinder des Ortes, die er ab und zu, wenn er spazierenritt, aus der Schule kommen sah, flossen ihm als Vertreter einer niederen Welt Verwunderung und Abscheu ein. Dagegen beneidete er die Kinder der noch reicheren Nachbarn, mit denen zusammen er von einem Hauslehrer unterrichtet wurde, glühend und wünschte, es ihnen in allem gleichzutun.

Bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr blieb ihm ausser allen anderen Unannehmlichkeiten des Lebens auch die Schule erspart. Nur als sein Vater eine Kur in Bad Nauheim machte und den Sohn mitnahm, wurde er vorübergehend in eine Schule geschickt.

Der Aufenthalt in Deutschland ist spurlos an Franklin vorübergegangen. Er hat keine Ahnung von deutscher Kultur oder Geschichte, hat nie eine Zeile von Bismarck oder Goethe gelesen, weiss nichts von deutscher Musik. Aber er hat — so erzählt er — schon früh an eigenen Leiden den Unterschied zwischen deutschem Zwang und englischer Freiheit kennengelernt. In Strassburg wurde er von einem Polizisten festgenommen, weil er auf einer Radtour mit seinem Lehrer an der Landstrasse Kirschen geplückt hatte. In London aber brauchte er nur seine Mitgliedskarte einer ornithologischen Gesellschaft vorzuzeigen, um ins Kensington-Museum hineingelassen zu werden, ob-



Sara, die jüdische Mutter Roosevelts. — Der Jude Rosenman, der erste Ratgeber des Präsidenten



Er schimpft noch heute auf diese „Kaserne aus roten Ziegelsteinen“, und seine Abneigung gegen Deutschland begann schon damals, vielleicht weil die deutschen Lehrer so rückwärts waren, ihn zum Lernen und zur Arbeit aufzumuntern, ohne zu wissen, dass es dieser Junge ja gar nicht nötig hatte und dass man im Land der unbegrenzten Möglichkeiten auch ohne Bildung und Verstand Präsident werden kann.

wohl gerade der Prinz von Wales zu einer Besichtigung dort weilte und alles abgespielt war. Weil der Junge beim Kirschenklauen erwischt wurde, glaubt der Mann an die Unterdrückung des deutschen Volkes — es ist so albern und grotesk, wie nur amerikanische Dummheit und Arroganz es sein kann. Noch eine Erinnerung an Deutschland hat der Präsident. Er zeigt sie noch heute mit besonderem Vergnügen seinen Freunden.

Es ist ein Bleistiftstummel, in den Wilhelm II. seine Zähne eingekissen hat. Bei einem Besuch auf der Yacht „Hohenzollern“ hat ihn der junge Roosevelt heimlich vom Schreibtisch des Kaisers mitgenommen.

Roosevelts Beziehungen zu Frankreich sind anderer Art. Es gelang ihm schon auf den Reisen seiner Jugend, und er liebte es noch mehr, als er im Weltkrieg als Unterstaatssekretär der Marine nach Paris kam. Er wird dort dieselben Freuden gesucht und gefunden haben, denen einige Monate später, zur Zeit der Friedensverhandlungen, Wilson bis zum Exzess und zur Geheirnerweichung huldigte. Noch nie hat sich ein Bürger der Vereinigten Staaten an den Ufern der Seine gelangweilt.



... und seine Frau

Gelangweilt hat sich Franklin Roosevelt auch nicht als Student der Harvard-Universität. Mit einem Wechsel von 5000 Dollar und einem grossen Vermögen im Hintergrund kann man sich schon amüsieren. Franklin tat alles, was ein junger Mann aus der Dollararistokratie in diesem Alter tut, er spielte Fussball, trieb jeden Sport, der Geld kostete, tanzte und liess sich mit schönen Frauen sehen. „Ich ging ihnen sehr leicht in die Netze“, erzählt der Mann mit der Kinderlahmung gern aus jener Zeit.

Bei der Heirat war er freilich vorsichtiger und stellte, wie die Bilder von Frau Roosevelt überzeugend beweisen, alle Ansprüche an weibliche Schönheit zurück. Aus guten Gründen. Denn die mordhässliche Anna Eleanor Roosevelt, seine Kusine sechsten Grades, war die direkte Nichte und der bevorzugte Liebling des Vizepräsidenten Theodore Roosevelt, der an der Spitze seiner Raute im Krieg gegen die Spanier zur volkstümlichsten Gestalt in den Staaten geworden war und dem früher oder später der Präsidentenstuhl sicher war, Franklin ist zwar auch weitaus mit ihm verwandt und hat aus der Namensgleichheit zeit seines Lebens Kapital geschlagen, aber die „echten“ Roosevelts erkennen die Nebenlinie nicht an, und ein Sohn Theodore sagte später einmal von Franklin, vielleicht im Hinblick auf seine jüdische Mutter: „Er ist ein Bastard, er trägt nicht die Züge unserer Familie.“

Als bei einem Tanzabend Eleanor, wie man gut verstehen kann, Mauerblümchen blieb, hat Franklin den entscheidenden Schritt für seine politische Laufbahn — er ging hin und engagierte sie. Es wurde eine Verlobung daraus. Auch Frau Roosevelt meinte später in ihren Memoiren, es sei eigentlich keine Leidenschaft gewesen, die sie mit ihrem Mann zusammengeführt habe, und man darf ihr das gestrot glauben. Theodore Roosevelt hielt von dem 23-jährigen Verlobten seiner 19-jährigen Nichte nicht viel und bemerkte nur: „Es ist ganz schön, dass du den Namen Roosevelt behältst.“

Der Onkel, inzwischen wirklich Präsident geworden, stattete die Hochzeit seiner Nichte, an der er Vaterstille vertrat, mit grossem Pomp aus. Sie fand in New York statt, und es fehlte nicht einmal eine Truppenparade. Der junge Eheherr, der die Soldaten seines Landes an sich vorbeiziehen sah, Namens, aber selbst nichts weiter als ein verbummelter Student, der die rechtswissenschaftlichen Vorlesungen, die er eigentlich besuchen, und die Bücher, die er eigentlich lesen sollte, ebenso lässig wie langweilig fand. Wozu sollte er sich anstrengen? Er hatte ja Geld und Beziehungen und nach seiner Heirat noch mehr Geld und noch bessere Beziehungen. So machte es ihm wenig aus, dass er beim Universitätsexamen



Zwei Freunde haben sich gefunden

Der Präsident und Churchill auf der „Prince of Wales“ während der Besprechungen auf dem Atlantik

EPPUR SI MUOVE!

Zum 300. Todestag von Galileo Galilei

VON THOROLF CONRADT

Die Zeit des Humanismus und der Reformen löste in Europa Kräfte und Taten aus, die wohl nicht vollkommen überraschend kamen — denn schon hatten sie sich in den Werken Einzelner vorher angekündigt — die aber dennoch durch ihre geballte Häufung und Erstreckung auf alle Wissensgebiete eine völlige und grundlegende Neubildung des Weltbildes damaliger Zeit, das mehr als anderthalb Jahrtausende unerschüttert bestanden, im Gefolge hatten.

In dieser Zeit der Umformung und des Sieges des menschlichen Verstandes über Allhergebrachtes und über die Dogmen der päpstlichen Kirche, wurde Galileo Galilei, der größte Naturforscher Italiens und einer der Gründer der modernen Naturwissenschaften, als Sohn des bedeutenden Mathematikers und Verfassers mehrerer Musikschriften, Vincenzo Galilei, am 15. Februar 1564 zu Pisa geboren.

Es ist ein Zeichen für den suchenden und nach Erkenntnis dringenden Geist Galileis, und zugleich sinnbildlich für seine Zeit, dass er, in dem ein reges Interesse für Mathematik und eine scharfe Beobachtungsgabe für Naturscheinungen wach war, sich zuerst dem Studium der Medizin zuwandte, philosophischen Studien oblag, um sich dann allerdings bald ausschliesslich der Mathematik und Physik hinzugeben. Mehrere Arbeiten über das Gebiet der Mathematik und der Physik verschafften ihm einen Ruf, demzufolge er, nach einer Professur in Pisa, nach Padua, der Universität, die damals Weltruf hatte, berufen wurde. Seine Vorlesungen, neuartig in der Behandlung des Stoffes und daher etwas gänzlich Eigenes vorstellend, machten seinen Namen weit über die Grenzen Italiens bekannt, so dass bald Zuhörer aus allen Ländern sich um seinen Lehrstuhl scharten. Grosses Aufsehen erregte Galilei 1605, als er den im Oktober 1604 im Bilde des Schlangenträgers erschienenen neuen Stern als Beweis gegen die Aristotelische Lehre von der Unveränderlichkeit des Himmels benutzte. Sein Hauptkampf gegen die Peripatetiker begann aber erst nach einer Erfindung, die kurz nach der Jahrhundertwende gemacht wurde und die das ganze astronomische Weltbild umstürzen sollte. Wer das Fernrohr erfand, ist unbekannt. Es tauchte plötzlich an mehreren Stellen in Holland auf und verbreitete sich schnell. Auf diese Kunde hin fertigte sich Galilei 1609 selbst ein Fernrohr an und wandte es als erster Mann der Wissenschaft gegen den Himmel. Die Entdeckungen, die er machte, waren dazu angetan, das von den Griechen übernommene Weltbild, das die Kirche zum Alleingültigen erhoben hatte, zu stürzen. Er sah die Unebenheit der Mondoberfläche und die Zusammensetzung der Milchstrasse aus einer dichten Menge kleiner Sterne; im Orion kamen zu den sieben grossen hellen über fünf-hundert neue schwache Sterne, die Zahl der Plejaden stieg von sieben auf sechshunddreissig.

Im gleichen Jahre da er als „Erster grossherzoglicher Mathematiker und Philosoph“ nach Florenz berufen wurde, entdeckte er die Jupitertrabanten, wodurch die Tatsache begründet wurde, dass sich auch ein Zentrum von Bewegungen selbst bewegen könne. Bald darauf folgte seine Feststellung, dass die Planeten keine selbstleuchtenden Himmelskörper seien, und dass Venus und Merkur sich um die Sonne, die sich um ihre eigene Achse drehe, bewegten.

Wenn auch Galilei durch seine Entdeckungen immer höheren Ruhm erntete, so stiess er doch zugleich auf manchen heftigen Widerstand. Es war vor allem die Bekämpfung des Ptolemäischen Weltsystems, die ihm viele Gegner brachte. Trotzdem setzte er, dem es nun völlig klar war, dass die Lehre des grossen deutschen Astronomen Kopernikus vom Mittelpunkt Sonne im Planetensystem richtig sein müsse, seine Forschungen fort. Als er dann in einem Briefe schrieb, dass die Bibel in Übereinstimmung mit den festgestellten Tatsachen der Naturwissenschaften erkläre, glaubten sich seine Gegner verpflichtet, die Verteidigung der vermeintlich angegriffenen kirchlichen Lehre zu übernehmen.

Auf eine Anzeige bei der römischen Inquisition hin begab sich Galilei in der Hoffnung, der Kopernikanischen Lehre zum Siege verhelfen zu können, freiwillig nach Rom, wo er ermahnt wurde, die Kopernikanische Lehre weder weiterzuverbreiten noch zu verteidigen. Galilei versprach Gehorsam, veröffentlichte aber sieben Jahre später sein Hauptwerk „Dialog über die hauptsächlichsten Weltssysteme“, in dem er versucht, die Richtigkeit des Kopernikanischen Systems zu beweisen.

Die Folge davon war, dass der 68jährige Forscher nach Rom geladen wurde, wo er im grossen Saale des Klosters Santa Maria sopra Minerva öffentlich und feierlich die ketzerische Lehre abschwören musste. Die Nachwelt hat diese schwerste Stunde des müden und geprüften Geistes in eine Anekdote gekleidet: Nach der Abschwörungsformel soll er mit dem Fusse aufgestampft und die Worte gemurmelt haben: Eppur si

In der Nacht

Von Ludwig Bäte

Sterne stehen gehüllt
Über unserm Dach,
Ich bin allein
Nacht noch.
Nebenan schlielen die Kleinen,
Schläfst du.

Dunkelste Stunde wird Licht,
Alles Wachen und Meinen
Ritt dir zu
Doch ihr die kreisende Fülle
Berge ich bang mein Gesicht.

muove — Und sie bewegt sich doch! Diese kleine unsterbliche Anekdote — die sich einem jeden, der sie mal gehört hat, unausschliesslich ins Bewusstsein einträgt — versinnbildlicht in prägnanter Kürze das Eintreten Galileis, dessen Schriften, in denen er die Kopernikanische Lehre verteidigte, erst 1835 aus dem Index

Unsere Anekdoten

Eine ganz besondere Ausnahme war es, als Adolf von Menzel sich herabgelassen hatte, den Sohn eines befreundeten Familie zu unterrichten. Eines Tages erschien der junge Mann fast eine Stunde zu spät zum Unterricht. Die kleine Exzellenz runzelte die Stirn, doch der angehende Maler kam einem Donnerwetters zuvor und entschuldigte sich: „Verzeihung, Exzellenz, ich war Zeuge eines Unfalls; zwei Wagen stiessen zusammen, der eine Fahrer geriet unter die Pferde und da ...“

Menzel unterbrach die Erzählung und fragte kurz: „Na, dann zeigten Sie mir mal die Skizze?“

„Skizze!“ staunte der Schüler. „Eine Skizze habe ich natürlich nicht, denn ich habe doch geholt, den Mann unter den Pferden hervorzu- ziehen und ins Krankenhaus zu bringen.“

gestrichen wurden, für die Verbreitung und Verteidigung der Lehre des grossen deutschen Astronomen Kopernikus, der die Erde als Mittelpunkt der Welt entthronte und ihr einen bescheidenen Platz im Reigen der Gestirne zuwies.

Am 8. Januar 1642 starb Galilei im 78. Lebensjahr in Arcetri bei Florenz.

„So!“ knurrte Menzel, „na, dann rate ich Ihnen, werden Sie Heilighilfe, zum Maler eignen Sie sich nicht.“

Charles Gounod, der bekannte Schöpfer der Oper „Margarete“, war ein guter Menschenkenner. Eines Tages erschien bei ihm ein junger Komponist, der voller Eigendunkel seine Fähigkeiten rühmte. Gounod ärgerte sich über das Benehmen des eingebildeten Mannes und sagte schliesslich mit höflichem Lächeln: „Verehrter Freund, je mehr Sie sich in die Kunst vertiefen, desto grösser wird Ihr Respekt vor den Meistern der Vergangenheit sein. Als ich noch in Ihrem Alter war, sprach ich nur von mir; als ich dreissig Jahre zählte, pflegte ich zu sagen: „Ich und Mozart“, mit Vierzig dagegen: „Mozart und ich“; und jetzt flüstere ich nur noch ehrfurchtsvoll: „Mozart.“

Kleines Theater - ABC

Von Thespis bis zur Drehbühne

Die erste Tragödie wurde von Thespis im Jahre 534 v. Z. w. aufgeführt. Die erste gemalte Bühnendekoration wurde für ein Drama des Aeschylus 465 v. Z. w. hergestellt. Im Jahre 55 v. Z. w. wurde das erste steinerne Theater in Rom gebaut.

Die Theaterzensur wurde im Jahre 1477 erfunden. Damals verbot das französische Parlament die Aufführung von Theaterstücken ohne vorherige Genehmigung. Das erste Fastnachtsspiel wurde 1517 aufgeführt; sein Verfasser war Hans Sachs. Der erste Bühnenvorhang wird im Jahre 1519 in Rom angebracht.

Der älteste gedruckte Theaterzettel der Welt gelangte 1520 in Deutschland zur Ausgabe. Er ladet zu einer geistlichen Aufführung in Rostock ein. Aus dem Jahre 1422 stammt ein mit Tusche auf Pergament geschriebener Theaterzettel, der die Aufführung eines englischen Ritterdramas in London ankündigt. Programme mit Dichternennung und Personenverzeichnis kamen erst zu Lessings Zeiten in Mode.

1529 treten zum ersten Male Frauen auf der Bühne auf, und zwar in der Schauspielergesellschaft Ruzzantes in Ferrara (Italien). 1580 begannen die ersten regelmässigen Theateraufführungen in Japan. 1620 wurden die Kulissen durch Alceotti erfunden.

1634 erfolgte die erste Aufführung des Passionsspiels in Oberammergau. 1650 wurden zum ersten Male Tiere als Mitwirkende auf die Bühne gebracht, das geschah in Paris anlässlich der Aufführung der Oper „Andromache“ von Corneille, ein Pferd, dem man Flügel anheftete, spielte die Rolle des „Pegasus“. 1660 traten zum ersten Male Frauen auf deutschen Bühnen auf.

1680 wurde die Comédie française gegründet; im selben Jahr wurde, wie der französische Dichter Racine mitteilt, zum ersten Male in einem Theater zum Zeichen des Missfalls gestrichelt, und zwar bei der Aufführung von „Aspas“ von Fontenelle. 1742 wurde das Opernhaus in Berlin eröffnet.

Die ersten Theaterkritiken erschienen in Deutschland im Jahre 1755, und zwar in Leipzig. Nummerierte Sitzplätze wurden zum ersten Male im Jahre 1815 eingeführt. Die ersten königlichen Schauspielhäuser zu Berlin. Die Direktion schloss die Ankündigung des nummerierten Sitzplatzes mit den Worten: „Von einem Publikum wie dem Berliner steht mit Recht zu erwarten, dass jedermann zu dieser nützlichen Einrichtung eher beiderlei als hinderlich mitwirken wird.“

Der erste eiserne Vorhang wurde 1820 in Paris eingeführt. 1869 wurde der Rundhorizont erfunden, der zum ersten Male in München Anwendung fand. 1881 forderte der Brand des Ringtheaters in Wien 450 Tote. 1881 wurde elektrisches Licht zur Beleuchtung des Bühnenhauses in der Pariser Grossen Oper eingeführt. 1896 sah man in Deutschland erstmals eine Drehbühne, u. zw. in München. 1903 wurde das erste moderne Naturtheater, das Harzer Berghäuser eröffnet.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNK

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

(27. Fortsetzung.)

Lütke Läden hätte gern einmal mit dem Statthalter über diese Dinge gesprochen, aber die Herren sassen über Karten und Plänen in ihrer Kajüte und liessen sich ungern stören. Kriegsskizzen kamen sie da und erinnerten einander knapp an zwei Seesgefechte, die sie hier für König Christian geführt hatten. Ihre Gedanken waren indes nicht bei jenem Kampf, bei dem sie viel Ruhm geerntet hatten. Pining redete die ein Priester vom Blut, das der Krieg gekostet hatte; es war, als begänne er mit Menschen zu sparen. Von der Westfahrt sprach er vorm Schiffsfolk nicht ein einziges Mal; und auf dem „Swarte Buck“ liess man schliesslich das Fragen.

In Kopenhagen ging es längst nicht so eilig, wie Diderik Pining und Hans Pothorst erwartet hatten. Christian der Erste hatte alle Hände voll, Erb- und Teilungsfragen in Holstein, Kampf mit Schweden, Aufstände in Norwegen, Kirchenunruhen und Streit mit England bewegten ihn. Die Ankunft des Statthalters seiner getreuen Insel Island schien dem König in diesem Augenblick wie der Lärm einer Kinder-trompete. Mochte man an Abenteuer

denken, wenn die grosse Einöde des Nordens gesichert war, mochte man Flaggenschiss hinter Grönland und hinter Norwegen betreiben, wenn die grossen Entscheidungen gefallen waren. — In diesen Jahren ging es dem kampffrohen Fürsten um die Vereinigung der drei skandinavischen Länder und um Holstein, Perle der dänischen Krone. Was war das für ein Tropf, der mitten in einem Werk, das alle Kräfte verlangte, die Eroberung neuer Länder antrat, was für ein Statthalter, der seinen Posten verlassend und wertvolle Kampfschiffe ins Unbekannte steuern wollte?

Drei Tage wanderten Pining und Pothorst am Hafen von Kopenhagen auf und ab; sie stapften durch den Schlamm, sahen die Häuser und den Bremerholm, sie horchten sich in den Schänken um und fuchten mit den Fischern über den Gestank auf dem Markt und über den Speckdunst der Garküchen. Bei Stockfisch und Hamburger Bier warben sie die besten unter den Matrosen in der Havn, und während sich auf dem Markt die Frauen um das Gewicht der Heringe zankten, zogen sie die Jungen bei, um sich die Wartezeit zu kürzen. Aber sie hatten beide Heimweh nach dem Norden und gestanden es einander nicht.

Endlich wurden sie gerufen. Von Breidewiek waren Klagechriften gekommen, und der Graf Ranzau, Pining's Freund, erinnerte seinen König daran, dass der Statthalter in Kopenhagen sass. Da lud man ihn vor.

Diderik Pining legte Rechnung ab und gab Bericht über das andere Grönland — nämlich, damit kein Schreiben darüber herhören könnte. Ein Schiff hatte er bei jener Fahrt verloren. Und er sagte, dass er die

Fahrt im Auftrag des Königs gemacht habe und dass die Majestät ihm seinen Verlust ersetzen müsse, weil Frieden sei und er nichts kapern dürfe.

König Christian versprach es; er hoffte, dass die Unterredung damit zu Ende sei und wartete mit getürmtem Gesicht, dass der Statthalter ginge. Seine kleinen schmalen Augen unter den grauernden Augenbrauen, wie er alt geworden — blickten schon zur Tür, um den nächsten Besucher zu rufen.

Da begann Diderik Pining von neuem, bedacht, Wort um Wort wohl überlegend. Er bat König Christian geradeswegs, eine Flotte auszurüsten, mit der er jenes neue Land ersiegeln könnte, und wollte das Recht, Bauern zu werben, die in der Heimat bedrängt würden. Der Statthalter stand auf, er packte schweigend Proben von jenen Holzern aus, wie sie als kostbare Seltenheiten vor Jahrhunderten von Winland nach Norwegen gekommen waren, er zeigte das Fell eines Bären, wie man ihn nie gesehen hatte, und berichtete von braunhaunigen Menschen, die er bei der nächsten Fahrt nach Kopenhagen bringen würde. Es reizte den König einen Augenblick, er suchte nach einem Ausweg. Dann fiel ihm ein, dass er Portugal die Halte für die Fahrt versprochen hatte. Und König Alfons in Lissabon behandelte die dänischen Schiffe gut und drängte Hansen und Holländer aus seinen Häfen. Ob der hohe Vetter und Bundesgenosse ihm nicht seinen Handel stören würde, wenn er diese Haudegen allein fahren liess? „Ich werde darüber mit Portugal verhandeln müssen“, seufzte er, „ich muss euch auch nahe haben, meine Gesandten; ihr wisset, wie es mit Eng-

land steht. Und Schiffe — woher sollte ich Schiffe für euch nehmen?“

„Nicht schiffen eine Flotte!“ beharrte Pining, „eine Flotte für tausend Bauern.“

Tollheit, dachte König Christian und musste lachen, weil Hans Pothorst ins Grinsen geriet.

„König Christian, ich habe vor, euch ein neues Reich zu gewinnen.“ Und inzwischen besetzten die Engländer Kopenhagen,“ scherzte die Majestät, „und ich kann pfeifen und meine Admirale hören nicht.“

Er seufzte. „Wartet einige Jahre, bis es auf der Nordsee wieder ruhig ist, dann sollt ihr fahren!“

„Vielleicht sind die Portugiesen inzwischen erdrunken?“

Nein, das war gewiss nicht der Fall, denen ging es nicht besser als Dänemark. In Spanien hatten Isabella von Castilien und Ferdinand von Aragon den Ehestand geschlossen; der Vetter in Lissabon hatte Sorge um Leben und Bestehen. König Christian versuchte mit einigen Worten, die Herren die Politik zu erklären und tat ihm wohl, seine Klugheit und Umsicht durchblicken zu lassen, bis ihm einfiel, dass er sehr gewitzte Männer vor sich hatte, die ihm und seiner Kanzelei nichts nachgaben. Er betonte deshalb noch einmal, dass er ihren Plan freundlich aufnehmen und dass sie auftreiben könnten, wenn die Kriesschiffen sich gelegt hätten. Das hat er den Herren, seine Gäste zu sein, solange sie in Kopenhagen weilten. Das neue Schiff? In einigen Tagen kam die Flotte von Wisby zurück, dann mochten die Herren mit der Admiralität über Ersatz verhandeln. Hatten sie sonst noch Wünsche?

(Fortsetzung folgt.)

Ostland

Mein alter Freund

Donnerwetter ja, dich hatte ich schon ganz vergessen! Du bist ja auch noch da, das ist doch überaus in den finsternen Winkel der Schranken verlockend, als schämst du dich. Lass dich mal anschauen, wie du aussehest. Na ja, ein Staatsstück bist du nicht mehr. Tja, wir werden alle nicht jünger und schöner. Wenn du eine Frau wärest — weiblichen Geschlechts — die du in blauen in der menschlichen abgewandten deutschen Grammatik — könntest du dir mit ein wenig Schminke helfen. Du hast aber auch eine zu unpraktische Farbe. Aus blau kann man höchstens schwarz färben, aber schwarz passt nicht zu deinem sportlichen Schnitt, und auf solche Dinge wollen wir auch weiterhin durchaus Wert legen. Also, lassen wir das! Aber, was soll ich dir mit dir machen? Dich im Schrank hängen lassen? Solche verstaubten Pensionäre können wir jetzt nicht brauchen. Heute muss jeder ran, auch du, alter Knabe! Du bist noch lange nicht zu alt. So ein bisschen verschließen — Du lieber Gott, dich werden wir schon wieder hinkriegen. Du wirst selbst staunen über dich. Pass auf, wir kommen wieder zusammen, wie damals...

Ja, damals! Weisst du noch, als ich dich kante, war Frühlingsmorgen. Wir gingen zusammen spazieren — wahrhaftig ich war stolz auf dich und war allen Ernstes davon überzeugt, dass jeder merkt, wie neu du bist! Und wie habe ich dich geschaut! Sag mal selbst, könntest du dich über mich beklagen? Eine geliebte Frau kann man nicht sorgamer und zärtlicher behandeln. Jeden Abend habe ich dich auf den Bügel gehängt. Ehrlich gesagt, du wärest auch ein prächtiger Freund. Du dir die Güte des Sprechens und Widersprechens nicht gegeben ist, hatte ich von dir nur eitel Freude. Sagen konnte ich dir das nicht, aber haben wir nicht geteilt die Freuden des Lebens geteilt? Freilich nur im Winter, wenn du mich gewirmt hast wie eine Glücke ihre Küken. Du hast treu mit mir ausgeharrt, wenn ich auf „sie“ wartete. Teufel auch, pünktlich kamste nie! Ich! Aber wenn sie dann endlich kam — da waren wir ihr nicht mehr böse. War sie nicht aber auch lieb und nett? Sag nicht, dass du nichts davon gehst! Hast du nicht deine Mottenkugeln eingeschaltet. Hätte ich es nicht getan, würden wir uns heute nicht so wiedersehen. Verzeih, dass ich dich solange im Schrank stecken liess. Das war nicht nett von mir. Wir waren damals so verwöhnt, weisst du!

Ach, ich vergass ganz, dich vorzustellen! Ich unterhalte mich mit meiner alten warmen Freundin. In der Tat, es ist unverantwortlich, dich solange zu vergessen. Und ich will dir jetzt sein: Wenn mein Pelz nicht gestern an die Front gegangen wäre — denn er ist noch jung und dienstfähig — dann hätte ich dich vielleicht ganz vergessen. Und du wüsstest doch kein Drückberger sein! Jetzt gehen wir unseren Weg wieder zusammen wie einst. Und unterwegs erzählen wir uns einen Schlag. Du hast ja keine Ahnung, was inzwischen alles passiert ist!

Dass die Menschen ihre guten alten Freunde immer so schnell vergessen! R.

Vorbeugungsmassnahmen gegen Tierseuchen

Riga, 7. Januar
Mit Rücksicht auf die erhöhte Gefahr der Einschleppung von Tierseuchen, insbesondere der Maul- und Klauenseuche in das Ostland, hat der Reichskommissar für das Ostland eine Anordnung erlassen. Gemäss dieser Anordnung ist die Einfuhr von Wildkäuern und Schweinen zu Nutz- und Zuchtzwecken in das Ostland verboten. Ausnahme genehmigungen erteilt ausschliesslich nur der Reichskommissar. Den genauen Wortlaut dieser Anordnung bringen wir im Anzeigenteil.

Riga-Land: 32 672

Der Gebietskommissar Riga-Land ist unter der Telefonnummer 32 672 zu erreichen oder, falls diese Nummer nicht antwortet, auf 25 789.

Ly Fedan
fragen die LY hochprägung

Wurstscheibe — 1/1000 mm „dick“

Lebensmittel unterm Mikroskop

Aus der Arbeit des Rigaer Gesundheitsamtes

Riga, 7. Januar

Die Ernährung in den grossen Städten ist von der Zufuhr vom fischen Lande abhängig, und nur ein verhältnismässig kleiner Einwohneranteil kann seinen Eigenbedarf an Gemüse mit Hilfe von selbstbearbeiteten Schrebergärten decken.

Ob nun aber Gemüse, Fleisch und Fisch auf den Städtern Mittagstisch kommen, alles soll periodisch einer Prüfung auf seine Güte hin unterzogen werden, denn in der Stadt ist der Mensch durch seine unnatürliche Lebensweise einer grösseren gesundheitlichen Bedrohung ausgesetzt als auf dem Lande. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben immer wieder auf die grosse Rolle der Krankheitsursachen durch falsche Ernährung hingewiesen.

Vom Rigaer Gesundheitsamt ist vor ein paar Jahrzehnten das moderne Laboratorium für die Prüfung der Lebensmittel in Riga eingerichtet worden. In der Regel sind es die eigens dazu eingesetzten Lebensmittelkontrollanten des Gesundheitsamtes, welche das Prüfungsmaterial aus den Esswarenhandlungen und anderen Lebensmittelverkaufsstellen heranschaffen. Dieses Material — sei es nun ein Stück Wurst, Brot Milch oder anderes mehr — wird in kleine, fest verschliessbare Gefässe gelegt, die durch eine besondere Vorrichtung erst im Laboratorium selbst geöffnet werden können.

Hier besorgen zwei grosse Abteilungen — die eine für chemische Prüfungen, die andere für Bakteriologie und Histologie — die Arbeit mit Hilfe und auch Hilfe herbeigezogenen Material. Auch Privatpersonen zeigen ein nicht geringes Interesse und bringen oft verschiedenartige Erproben zur Untersuchung.



Ein reich ausgestattetes Laboratorium steht zur Verfügung

Die modernen Untersuchungsmethoden und die Einrichtung des Laboratoriums geben die Möglichkeit, das Meiste zu klären, sei es wissenschaftliche Verfälschung von Nahrungsmitteln oder fahrlässige Unreinlichkeit. So ist z. B. eine Prüfung von Naturhonig möglich, der ja früher auch von „Spezialisten“ mit Hilfe der Bienen von Rübenzucker hergestellt worden ist, oder eine Prüfung anderer Erzeugnisse, deren Gehalt vom Gesetz bestimmt und vorgeschrieben worden ist. Unter vielem anderem können Milchprodukte und die Milch selbst überprüft werden. Nährboden der Bakterien und eigens dazu gebaute Schränke lassen z. B. in sehr kurzer Zeit das Vorhandensein von Bakterien und ihre Zahl konstatieren.

Das Mikroskop mit seiner 1500maligen Vergrösserung und die chemische Analyse arbeiten Hand in Hand. Ein in Gelatine präpariertes Stück Teewurst z. B. wird in der Dünne von 1 mm dann durch das Mikroskop begutachtet. Auf diese Weise entdeckt man auch die mit dem blossen Auge nicht zu bemerkenden krankhaften Veränderungen der Muskelzellen — im Leben schlechthin „Fleisch“ genannt. Es ist selbst gar nicht so einfach, aus einer tüchtig gepfefferten Wurst herauszuschmecken, ob sie wirklich gut und bekömmlich ist. Eine Untersuchung stellt die Sache bald klar.

Die chemische Untersuchung des Rigaer Trinkwassers hat es an den Tag gebracht, dass es wegen seines vorzüglichen Gehaltes gleich an zweiter Stelle hinter dem Wiener Trinkwasser zu setzen ist.

Dass privaten Verbraucherkreisen in weitestem Masse ein Entgegenkommen gezeigt wird, billige Analysen



Dem Blick durchs Mikroskop bleibt nichts verborgen

Aufs. (3): DZ-Berks

zu machen, geschieht nicht nur wegen der allgemeinen Sicherheit sondern auch aus pädagogischen Gründen, ein Interesse für die Qualität der Esswaren des täglichen Gebrauchs zu wecken. Andererseits fühlt sich auch der Verkäufer als Mittler verantwortlich und muss scharf aufpassen, damit er durch eine unvorhergesehene Kontrolle nicht vor Gericht kommt.

Die durchschnittliche Jahreszahl von 12 000 Analysen gibt ungefähr die Vorstellung von der grossen Arbeit, die im Laboratorium geleistet wird.

Das kleine Museum zeigt u. a. ganz grobe Fälle von strafflicher Fahrlässigkeit. Mit eigenen Augen kann man sich z. B. überzeugen, dass ein ganzer Hemdkragen in ein Weiskrot eingeklinkt worden ist. Als eine Kuriosität gilt folgender Fall: Es wurde eine Klage eingereicht, dass eine Bohnensuppe „Würmer“ enthielte. Näher begutachtet stellte es sich heraus, dass die „Würmer“ einfache Keimlinge der vorher zu lange im Wasser gehaltenen Bohne gewesen sind ... X. P.



Milch wird überprüft

Systematischer Raub der Sowjets

Litanens Verluste an Büchern und Kunstschätzen

Wilna, 7. Januar

Das Amt für Denkmalschutz bemüht sich gegenwärtig, Angaben darüber zu erhalten, wie hoch der Schaden ist, den die Bolschewisten durch Verschleppung von Archivmaterialien, Büchern, Kunstschätzen usw. in Litauen angerichtet haben. Die Beschaffung genauer Daten hierüber stösst allerdings zur Zeit insofern auf Schwierigkeiten, als die Bolschewisten viele Kulturschätze verschleppt haben, ohne Belege darüber zu hinterlassen.

Aus vielen Museen und Archiven der Städte haben eigens zu diesem Zweck aus der Sowjetunion kommenden Belegschaften wertvolle Material beschlagnahmt und verschickt, in der Provinz ist, wenn auch weniger systematisch, so jedoch zumindest ebenso grundlich von den Juden und Tscheisten auf eigene Faust geplündert und geraubt worden. Es gibt in der Provinz kein einziges grösseres Gut, das nicht von kommunistischen Gendarmen besucht und um Kulturgut, um Gemälde oder alte Stilmöbel beraubt worden wäre.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm der Hauptredner des Rigaer Sendergruppe Ostland mit den Sendern Moloch, Goldingen und Libau lautet für Freitag, den 9. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschafts- und deutsches Rundfunk für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschließend: Frühlingskonzert. 8.00 Uhr: Frühlingskonzert. 8.30 Uhr: Schallplatten. 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagskonzert. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 14.45 Uhr: Deutsche Chöre. 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Gruppe. 15.15 Uhr: Klavierkonzert. Hugo Strauss spielt Werke von Robert Schumann. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittagskonzert. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik am Nachmittagskonzert. 18.30 Uhr: Heitere Klavierstücke für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Vortragsreihe: Unsere Luftwaffe. 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Der systematische Raub begann gleich nach der Besetzung des Landes durch die Bolschewisten. Bereits im Oktober 1939, nach der Besetzung Wilnas, wurden auf Befehl des Kommissars für Bildungswesen aus der jetzigen Bibliothek der litauischen Akademie der Wissenschaften über tausend Bände wissenschaftlichen Inhalts, eine grosse Anzahl periodischer Veröffentlichungen und über 350 Museumsstücke nach Minsk verpackt. Bei den Büchern handelt es sich vornehmlich um geschichtliche Material der letzten Wilna seit dem sechzehnten Jahrhundert. Durch den Verlust dieser Dokumente ist ein nicht wieder gutzumachender Schaden angerichtet worden.

In den Archivmaterialien in Kauen hat ebenfalls ein Moskauer Spezialist „gearbeitet“, und in der Zeit vom Dezember 1940 bis zum Anfang des Jahres 1941 aus dem staatlichen Zentralarchiv eine grosse Anzahl von Dokumenten entnommen. Als erstes wurde das Archiv der litauischen Aussenministeriums verschleppt. Auch aus anderen Archiven sind

viele Kisten wertvollen Materials nach der Sowjetunion gewandert.

Aber nicht nur in den Archiven und Museen wurde geraubt, auch in den Bibliotheken und den Lesesälen haben die damaligen Machthaber unter den Werken „konterrevolutionären“ Inhalts aufgeräumt. Welche Ausmasse diese „Sichtung“ der Bücherbestände hatte, lässt sich daraus ersehen, dass in einem einzigen staatlichen Verlage fast eine halbe Million litauischer Bücher beschlagnahmt und vernichtet wurden.

Glücklicherweise kam die Befreiung des Landes durch die deutschen Truppen noch rechtzeitig, so dass die Bolschewisten ihre Vernichtungsarbeit nicht voll zu Ende führen konnten. Einige grosse Bibliotheken sind vollkommen unversehrt geblieben, so z. B. die Universitätsbibliothek von Wilna und Kauen. Auch die Kauerer staatliche Zentralbibliothek ist von der bolschewistischen „Säuberungsaktion“ unberührt geblieben, und nur 5 beschlagnahmte Zeitungsjahrgänge und etwa 200 vor dem Kriege ausgeleihte und nicht zurückerstattete Bücher stehen auf dem Verlustkonto.

Es wäre ungemein dankenswert, wenn auch andere Stellen an der Feststellung der verschleppten Kulturgüter mitarbeiten würden.

Spielplan der Rigaer Oper

Donnerstag, den 8. Januar „Banjula“, Freitag, den 9. Januar „Banjula“, Sonnabend, den 10. Januar Ballett „Don Quixote“, Sonntag, den 11. Januar um 12 Uhr „Zigeunerbaron“, um 18 Uhr „Aida“.

Dailes-Theater in Riga

Donnerstag, den 8. Januar „Maja und Pajla“, Freitag, den 9. Januar „Münchhausens Heirat“, Sonnabend, den 10. Januar „Die Seewölfe“, Sonntag, den 11. Januar um 13 Uhr „Maja und Pajla“, um 18.30 Uhr „Münchhausens Heirat“.

Liederabend

Riga, 7. Januar
Am 11. Januar um 18.00 Uhr veranstalten Alide Wane und Viktor Stott in den Räumen der Universität einen Liederabend mit Arien und Duetten.

Reval

Zweites Wunschkonzert

Das zweite Wunschkonzert des Landessenders Reval findet am 15. Januar im Esonie-Theater statt. Wunschkonzertgehörige können ihre Wünsche zu diesem Konzert noch bis zum 12. Januar dem Landessender Reval einreichen.

Wesenberg

Schulbeginn

In allen Schulen in Wesenberg wurde am 6. Januar mit einer Feierstunde der Unterricht wieder aufgenommen. Mit Beginn des neuen Jahres arbeitet in Wesenberg auch die Zufuhr des elektrischen Stroms wieder ordnungsgemäss.

Narwa

Reiche Pelzspenden

Im Gebiet Narwa hat die Wintersachensammlung für die Soldaten der Ostfront bisher einen grossen Erfolg gehabt. Es wurden unter anderem 1469 Schafpelze, 1775 Paar Wollhandschuhe, 1738 Paar Wollsocken, 120 Paar Pelzstiefel und 40 095 Schaffelle im Gesamtwert von 125 000 RM in den Sammelstellen abgegeben. In den obengenannten Zahlen sind die Ergebnisse für die Städte Narwa und Wesenberg nicht mit einbegriffen.

Arensburg

Wieder Schulunterricht

In der Hauptstadt der Insel Usel, Arensburg, ist der Schulbetrieb, der seit der Einnahme der Insel durch die deutschen Truppen stilllag, wieder aufgenommen worden. In dem dortigen Gymnasium werden gegenwärtig 350 Schüler unterrichtet. Der Unterricht wird von 12 Lehrern geleitet.

Grihwa

Lebensmittelversorgung in eigener Regie

Um das wirtschaftliche Leben Grihwas von dem Dinaburgs unabhängig zu machen, hat die Stadterwaltung beschlossen, zum Zwecke der Versorgung mit Lebensmitteln einen eigenen Vorrat an Brotgetreide anzulegen. Ebenso soll in Zukunft das Getreide in eigenen Mühlen der Stadt gemahlen werden. In allen nächsten Zukunft wird auch der städtische Schlachthof seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Riga-Strand

Schönes Ergebnis der Wintersachensammlung

Die Sammlung von wärmenden Wintersachen für die Front hat auch am Rigaschen Strande einen guten Erfolg gehabt. Schon bis zum 5. Januar haben die ständigen Einwohner dieses im Winter nur dünn besiedelten Bade- und Kurortes eine stattliche Anzahl von Pelz- und Wollschals gespendet. Es wurden mehr als 600 Gegenstände gezählt. Ausser Kleidungsstücken wurden auch noch Schachspiele, Grammophone, Seife, Watte und Postpapier gespendet. Die Sammlung wird noch fortgesetzt.

„Spritbrennereien“ in Erdhöhlen

Die Polizei greift durch — Zahlreiche Verhaftungen

Kauen, 7. Januar

In verschiedenen Ortschaften des Generalbezirk hat die Polizei zahlreiche illegale Spiritbrennereien ausgehoben. Es ist festgestellt worden, dass sich mit der Erzeugung von Hausschnaps hauptsächlich heruntergekommene Bauern und andere arbeitsscheue Elemente beschäftigen. Sie brachten den Hausschnaps zu Wucherpreisen zum Verkauf. Sehr häufig erfolgt die Herstellung von Hausschnaps durch Zusatz von Seifensteinsäure. Dadurch sind zahlreiche Vergiftungen nach dem Genuss von Hausschnaps

vorgekommen. In vielen Fällen endeten diese Vergiftungen mit dem Tode, denn dieses Gift zerfrisst die Speiseröhre und die Magenwände.

Die „Fabrikanten“ dieses Hausschnaps halten ihre Ausrüstungen, „Brennereien“ an schwer auffindbaren Orten eingerichtet. So wurden solche Brennereien nicht nur in Kellerlöchern, sondern auch in Erdhöhlen im Walde, auf Inseln und in den Torfbrüchen gefunden.

Verdunkelung von 16.25 Uhr bis 8.30 Uhr

Kauen

Strafen der Preiszentrale

Wegen Nichtbeachtung der Anordnungen des Reichskommissars für das Ostland vom 11. September 1941 über die Preis- und Lohngestaltung im Ostland hat die Preis-Zentrale nach wiederholten Ermahnungen über die Kauener Industrie-Waren-Handlung eine Geldstrafe von RM 2000.— verhängt. Gleichfalls sind einige Kauener Schneidereien und eine Schuhfabrik für die widerrechtliche Preisbildung und Nichtbeachtung der festgelegten Entgeltensnormen mit Geldstrafen von hundert bis fünfhundert Reichsmark belegt worden.

Wilkomir

Einbruch in einen Laden

Unbekannte Täter gelang es, in einen Laden der landwirtschaftlichen Verkaufsgesellschaft „Zemes uk draugja“ einzubrechen. Den Einbrechern sind vierundzwanzig Flaschen Brantwein in die Hände gefallen.

Olitā

Liebesgaben für Soldaten

Die Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums spendeten Liebesgaben für die Soldaten an der Front. Es wurden wollene Handschuhe, Socken, Schuhe u. a. gesammelt. Alle Geschenke wurden an die Verwaltung für das Bildungswesen abgeliefert, von wo aus die Gaben weiter an die Front geleitet werden.

Angefrorene Kartoffeln — was tun?

Ein paar Vorschläge für die Behandlung

Der Winter bringt es leider mit sich, dass hin und wieder Kartoffeln Gemüse und Obst Frostschäden aufweisen, sei es, dass wir eingekaufte Kartoffeln nicht rechtzeitig zugeordnet haben oder gekaufte Nahrungsmittel angefroren sind. Angefrorene Kartoffeln sind ebenso wie angefrorenes Gemüse und Obst nach einer kleinen Vorbehandlung durchaus noch gut zu verwenden. Angefrorene Kartoffeln, die einen etwas süßlichen Geschmack haben, werden zunächst in kaltes Wasser gelegt, dem man ein wenig Esslöffel Essig oder etwas Salz zusetzen kann. Dadurch werden sie frostfrei, ausserdem verliert sich der süßliche Geschmack weitgehend oder sogar ganz.

Solche Kartoffeln kann man vor-

allem zu Gerichten verwenden, bei denen ein etwa nach dem süßeren Geschmack nicht stört, z. B. zu Kartoffelbrei mit einer süßsaurigen Tunke. Sie lassen sich aber auch zu anderen Gerichten, wie zu Puffern oder Klößen, verwenden. Dämpfen wir Pellkartoffeln als Beilage zu Gemüsegerichten, so können wir unten in das Wasser des Kochtopfes etwas Essig zugeben, die Essigdämpfe beiseite lassen dann den noch vorhandenen süßlichen Geschmack. In das Kochwasser von Kartoffeln dürfen wir allerdings keinen Essig gießen. Ist ein grosser Kartoffelvorrat erfroren, so lässt man die Kartoffeln bis zu ihrer Verwendung gefroren liegen, muss sie aber vor dem Eindringen weiteren Frostes schützen.

Kauens künftiges Stadtbild

Gebietskommissar Cramer über die Neuplanung

In einer Unterredung mit unserem Ir-Mitarbeiter machte Gebietskommissar Kauen-Stradt, Cramer, ausschliessliche Ausführungen über die grundlegende städtebauliche Umwandlung Kauens, die schon jetzt im wesentlichen festliegt.

Kauen, 7. Januar

Die Stadt Kauen zeigt gegenwärtig ein derart uneinheitliches Gesicht, dass ihre Umgestaltung nach den grosszügigen städtebaulichen Gesichtspunkten, wie wir sie den Erkenntnissen Prof. Speers und der anderen Meister unserer neuzeitlichen deutschen Städtebaukunst verdanken, eine Aufgabe ist, deren Verwirklichung nach Kriegsende dringend in Angriff genommen werden muss. Es ist selbstverständlich, dass die Durchführung einer derartigen Umgestaltung Jahrzehnte in Anspruch nehmen kann. Dieses ist aber für eine entschlossene, ihrer Aufgaben und ihrer Kraft bewusste Stadtführung kein Hindernis, schon jetzt mit der vorbereitenden Planung zu beginnen, damit nach Eintreten der erforderlichen Voraussetzungen auch die praktischen Arbeiten ohne Verzögerung anlaufen können.

Das uneinheitliche Bild der Stadt ist darauf zurückzuführen, dass in der Vergangenheit vielfach wild in die Landschaft hinein gebaut wurde und alle städtebaulichen Gesichtspunkte hintangestellt wurden. Im Falle Kauen handelt es sich um eine russische

Festung, und den militärischen Notwendigkeiten gegenüber mussten alle anderen Gesichtspunkte zurücktreten. So erklärt sich auch die verkehrstechnisch ausserordentlich unglückliche Anlage des Bahnhofes der Stadt, ein Problem, dessen Lösung schon die Litauer in Angriff zu nehmen seinerzeit beabsichtigt hatten.

Sanierung der Altstadt

Ein besonders über Eindruck ist gegenwärtig das geradezu verheerende Durcheinander von modernen vierstöckigen Hochbauten und elenden, eingeschossigen und halb verfallenen Holzhäusern. Die erste und selbstverständliche Forderung wird es daher sein: a) die Stadt von den hässlichen und schmutzigen Bauten zu befreien und b) durch eine Einteilung in bestimmte Bauzonen von vornherein ein wildes Bauen auch in die Höhe zu unterbinden, indem in ein und derselben Bauzone nur die gleiche Geschosshöhe zulässig sein wird. Darüber hinaus wird die Planung eine sinnvolle und klare Aufgliederung der Stadt in a) reine Wohnviertel, b) gemischte Gewerbe-, Handels- und Wohnviertel sowie c) Industrie- und Industriebauzone vorsehen. Im Zusammenhang mit dieser Planung sollen dann auch die heute noch vielfach im Herzen der Stadt anzutreffenden Industriebetriebe in Aussenbezirke der Stadt verlegt werden.

Hafen- und Industrieverlagerung

Diese notwendige Verlegung der Industriebetriebe einerseits sowie die infolge mangelnder Grossräumigkeit des gegenwärtigen Kauener Hafens erforderliche Verlegung des Kauener Hafens weisen gemeinsam den einschlagenden Weg innerhalb einer Neuplanung. Der neue Kauener Hafen kann in der zu fordernden Ausdehnung nur unterhalb des Zusammenflusses der Memel und Wilja angelegt werden. Es ist daher verkehrstechnisch das Zweckmässigste, auch das gesamte Industriegebiet in die Richtung des westlichen Wiljampol zu verlagern.

Was die Industrie im einzelnen anlangt, so wird ihr Charakter durch die Lage der Stadt Kauen als Mittel-

punkt eines weiten und fruchtbaren Agrargebietes bestimmt. Wir werden also im Kauen der Zukunft im wesentlichen Industrien haben müssen, die einerseits der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse dienen und die andererseits die Maschinen herstellen, die das Land notwendig braucht.

Im einzelnen gehört zu den wesensbestimmenden Veränderungen des Kauener Stadtbildes die Fortführung der Hauptsache, der Laives-Allee, in einer entsprechenden Breite bis in das Gebiet der heutigen Altstadt hinein an die Wilja. Die grosse Allee soll hier in eine ansprechende Grünzone münden, denn zu den vordringlichsten baulichen Massnahmen zählt auch die Sanierung der Altstadt, d. h. das Niederlegen aller dieser vielen unsauberen und äusserst unschönen Häuser, deren unhygienische Zustände die Ursachen zu den verschiedensten Krankheiten in sich tragen. Erhalten bleiben sollen selbstverständlich die wertvollen historischen Bauten, so die Burg, die Basilika, das Rathaus und einige bischöfliche Bauten, die dann in einem schönen Anlagenviertel sich weit vorteilhafter präsentieren werden.

An beiden Ufern der Wilja ist die Anlage von breiten Uferpromenaden vorgesehen. Überhaupt soll der Anlage von Grünzonen in der Stadt weitgehend Beachtung geschenkt werden. Wir wissen heute, dass die Grünanlagen einer Grossstadt ihre Lungen sind, ohne die die Bevölkerung nicht auskommen kann, und die insbesondere die Jugend zu einem gesunden Aufwachsen dringend benötigt. Neben der vorher genannten Grünzone ist daher u. a. auch ferner der Ausbau eines grossen Parks in der Nähe des Stadions vorgesehen, der gegenwärtig noch im wesentlichen eine öde Fläche darstellt.

Neue Sportplätze und Grünanlagen

Über die Bedeutung, die dem Sport als wichtigstem Faktor zur Kräftigung und Gesunderhaltung eines Volkes zukommt, braucht kein überflüssiges Wort verloren zu werden. Die Anlage des Stadions und der Sporthalle in Kauen ist von den Litauern gut ausgeführt worden, und genügt in jeder Hinsicht den zu stellenden Forderungen. Der Übelstand liegt allerdings

12. September 1935

Führerworte an den Reichsarbeitsdienst

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufs. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung wieder zu überwinden. Diese Aufgabe ist in erster Linie dem Arbeitsdienst zugeordnet. Er soll in der Arbeit alle Deutschen zusammenfassen und eine Gemeinschaft aus ihnen bilden: er soll zu diesem Zweck allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt, den Spaten.

darin, dass dieses die einzige Anlage der Stadt ist, die von vielen Stadtteilen derart weit entfernt ist, dass ihre Bewohner sie praktisch nie werden aufsuchen können. Es wird daher die Einrichtung von mindestens zwei weiteren Sportplätzen in anderen Stadtteilen von Kauen ebenfalls als wesentlicher Bestandteil in das Programm der Umgestaltung der Stadt aufgenommen werden. Ebenso unerlässlich ist für Kauen endlich die Anlage eines modernen Strandbades. Es ist möglich, dass sich der geeignete Platz hierzu in der Memelschleife finden wird, wo auch etwas Lebewasser vorhanden ist.

Kauen — hochwassersicher

Eine Aufgabe, die ebenfalls noch in das Gebiet der Stadtplanung fällt, die aber ihrer Vordringlichkeit wegen schon jetzt in Angriff genommen wurde, ist die Sicherung der Stadt gegen Hochwassergefahr. In jedem Frühjahr sind bisher regelmässig die niedrig gelegenen Stadtteile überflutet worden, und vielfach erreichte das Hochwasser das Stadtheater. Es sind daher die erforderlichen Verbaummassnahmen an den Flussufern begonnen worden. Wenn sie auch in diesem Winter noch nicht so weit geführt werden können, dass sich schon im Frühjahr ein abschliessender Erfolg zeigen kann, so ist doch damit zu rechnen, dass in längstens zwei Jahren die Stadt absolut hochwassersicher ist.

So zeigt sich im grossen und ganzen das Bild des künftigen Kauens als Anlage von einer Grosszügigkeit, wie sie nur in dem Zeitalter eines Adolf Hitler möglich ist.

Wer kann Auskunft geben?

Wer kann Auskunft über den Soldaten der ehem. lett. Armee (613. Art.-Reg.)

A. Ehrnglis

erteilen? M. Ehrnglis, Mitau, Schulstrasse 5-2.

WL Sawitzky, Hof Kalni, Gem. Dehnen, sucht seinen Bruder, den ehem. Kadetten

Anfon Sawitzky

Ist am 23. Juni noch in Riga gewesen.

Wer vermag Auskunft zu geben über den zuletzt bei Mitau als Pfarrer tätig gewesen

Fritz Rosenwald?

Nachrichten erbeten an: Martin Gerielt bei Gnyoke, Tilsit, Ostpr., Goldschmiedstr. 59 d.

Frau Andersons, Walk, Tahlawas Str. 50, Ruf 25, sucht ihren Mann

Alfred Andersons

der am 14. Juni 1941 aus Walk nach Russland verschleppt worden ist.

R. Pruhsis, Riga, Mitauer Landstrasse 19-3, Ruf 41778, sucht seinen Bruder, den Sekretär der Gemeindeverwaltung Werpebalg.

Jahnis Pruhsis

nebst Frau, die am 14. Juni verhaftet und verschleppt worden sind.

Frau Doredis, Yorkstr. 28-12, sucht ihren Sohn, den Leutnant

Wladimir Doredis

vom 9. Rosittener Infanterie, später 227. Schutzregiment. Ist im Juni 1941 aus dem Lager Liten verschollen.

Eltern Mednis, Riga, Schwimmstr. Nr. 23-4, suchen ihren Sohn

Eduard Mednis

der seit dem 28. Juni 1941 verschollen ist.

CHEVROLET

Erstzulassung 4- u. 6-Zylinder-Modelle 1929 - 1940 Pkw. und Lkw. neu eingetroffen:

Original-G.M.-Koffel (roh u. lackiert), Kühlermasken, Motorhauben und Seitenteile, Trittbretter mit und ohne Gummibelag, vordere und hintere Schutzstangen, Scheinwerfer u. ihre Einsätze, Radzierdeckel usw.

Kolben, Ventile, Führungen, Austauschkerbwellen mit Pleuel und Lager, Dichtungssätze usw. Vorder- und Hinterfedern, Auspuffteile, Bremsbeläge, Kugel- und Speziallager.

General Motors-Ersatzteile-Grossvertrieb Antof W. Hochstrass, Haagen I. Westf., Eckeneyer Strasse 146, Fernruf Hauptbüro 22712 — Betriebsbüro 22633.

Gotenhafen und Danzig

AUSKUNFT und BERATUNG in allen Anzeigenfragen für die Deutsche Zeitung im Ostland durch die

Deutsche Anzeigenmittlung Johannes Pipping

GOTENHAFEN, Hermann-Göring-Strasse 31 Fernruf 2600 Durchgehend geöffnet von 8-16.30 Uhr.

Sagen Sie es anderen

was bei Ihnen ungenützt — aber wohl erhalten — herumsteht, oder wonach Ihr Herz sich sehnt!

Durch die DZ-Kleinanzeige

Ist schon gar mancher Wunsch in Erfüllung gegangen. Regelmässig Kleinanzeigen lesen, auch selbst mal eine abgeben, das bringt Gewinn.

Ratten bekämpfen

sehr über 90 Jahren erfolgreich. Auch Wannen u. andere Ungeziefer

FOG

Norddeutsche Gesellschaft für Schädlings-Bekämpfung FERD. CHRISTIE & CO. K. G.

Hamburg 1 • Warschau

Durchgasungs-Büro Allenstein, Adolf-Hitler-Platz 18 Postadresse: Allenstein, Schlessfach 215. Ruf 2719

unbedingt rezeptfrei



bedarft Zigarettenkart

Sport

Tschammer-Pokalspiele 1942

Der DSC als Titelverteidiger

Der neue Wettbewerb der deutschen Fußball-Vereinsmannschaften um den Tschammer-Pokal ist bereits in vollem Gange. Innerhalb der Gau- und Bereiche werden bis Ende März insgesamt 42 Vor- und Zwischenrunden veranstaltet. Erst dann kommen die Bereichs- und Gauklassenvereine hinzu, um an den drei Hauptgruppen in acht Gruppen am 19. April, 17. Mai und 14. Juni teilzunehmen. Die Gau- und Bereichsmeister treten bei der ersten der fünf Schlussspiele ein, die am 12. Juli, 9. und 30. August, 29. September und 11. Oktober abgewickelt werden. Das Endspiel ist für den 1. November wieder im Olympiastadion festgesetzt worden. Verteidiger des Tschammerpokals ist wie bekannt der Dresdner Sportklub.

Internationales Ringturnier

Die Reichsbahn SG Hamburg-Altona veranstaltet am 5. Februar ein internationales Ringturnier. Zu den Kämpfen werden neben den Spitzenkräften der Nordmark auch die dänische Bantamgewichtsmeister Eigil Johansen eingeladen.

Fechten, Segeln und Eiskunstlauf

Lehrgänge der „Erholung und Lebensfreude“ in Riga

Um dem Fechtsport in Riga einen Auftrieb zu geben und gleichzeitig neue Kräfte heranzuziehen, veranstaltet die Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ am Zentralverband der Berufsverbände einen Fechtlehrgang, der unter der Leitung von J. Gremds steht. Der genannte Lehrgang beginnt heute am 8. Januar um 18 Uhr an der Richard-Wagner-Strasse 55.

Die genannte Abteilung, der nunmehr eine Reihe von Yachten zur Verfügung steht, richtet nunmehr am Ballstadion 3 ein Seglerheim ein, in dem mehrere Massen der Bevölkerung durch Lehrgänge mit dem Segelsport bekannt gemacht werden soll.



Unzureichend in seinen Leistungen ist nach wie vor das Ehepaar Baier, dessen grosses Können die Zuschauer immer wieder zu Beifallstürmen hinführt. Sportbild Schirmer

Der auf Anordnung des Reichsportführers zu Beginn des Winters 1941 geschaffene Berufsverband der deutschen Eiskunstläufer hat gewisse Unklarheiten in diesem, ganz auf Schönheit und Körperbeherrschung eingestellten Sport beseitigt. Wonniglich die neue Organisation an Mitgliederzahl zunächst nur ein Zwergherg ist, so wird das Ziel der Anordnung des Reichsportführers sich doch allmählich, aber sicher auswirken. Das gilt besonders für den Paarlauf, in dem bisher das Ehepaar Baier und die Geschwister Pausin allen anderen Mitbewerbern um sovielen Nasenlängen voraus waren, dass für diese auf absehbare Zeit wenig Anschlussmöglichkeit an die einsame Spitze bestand. Nachdem die beiden führenden Paare als erste den Übertritt zu den Berufsläufern vollzogen haben, ist für die übrigen der Ansporn gegeben, selbst nach oben aufzukurken. Es hat sich denn auch in der verhältnismässig kurzen Zeit von der Gründung des Profi-Verbandes bis zur ersten deutschen „reinen“ Amateuremeisterschaft gezeigt, dass der Nachwuchs das Training mit verdoppeltem Eifer befolgt hat.

Es war für die Fachwelt schon lange kein Geheimnis mehr, dass — rück-

schauend auf die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen — das Berliner Paar seitdem ihren hartnäckigsten Verfolgern aus der Ostmark in der Eleganz der Ausführung mehr und mehr „advantieren“. Während das Berliner Meisterpaar ganz seinen künstlerischen Neigungen entsprechend (Ernst Baier ist im Zivilberuf Architekt und seine Gattin war bis zu ihrer Eheschliessung Kunstzeichnerin) mit beherrschtem Fleiss seine Kür ständig verbesserte und die Exaktheit der Ausführung zur präzissten Meisterschaft entwickelte, verloren sich die amnütigen Wiener Geschwister mehr und mehr ins Tänzerische und ins Artistische. Damit und in der Art des Auftretens schlugen Erik und Ilse Pausin, vielleicht unbewusst, aber doch Schritt für Schritt zuerst den Weg zum Berufslauf, dann den der Kunstläufer.

Inwieweit nach dem Kriege die übrigen europäischen Staaten sich dem Vorgehen Deutschlands anschliessen und eine realistische Scheidung von Profis und Amateuren auch im Eiskunstlauf vornehmen, ist noch nicht abzusehen. Sie werden aber kaum abseits bleiben können, und auch für unsere Meisterpaare, einschliesslich etwa nach folgender Kameraden wieder die Möglichkeit gegeben, in Titelkämpfen die führende Stellung Deutschlands im europäischen Eiskunstlauf sichtbar auszudrücken.

Die allgemeine Geschmacksrichtung hat sich in der letzten Zeit allgemein von der stark und sachlich gewandten Kür mehr den Eistanzen zugewandt. Den Wiener Läufern und Läuferinnen lag das ja sowieso im Blut. Aber auch die Baiers blieben nicht untätig. Sie warteten erst vor kurzem neben ihrem Standard-Tanzprogramm mit einem neuen Pasethe auf, der ebenfalls grossen Anklang fand.

Unter den jetzigen Amateuren hat sich das Berliner Paar Stauch-Noack erstmalig den Meistertitel gesichert. Der Wegfall der bisher als unerreicht angesehenen Konkurrenz der Baiers und Pausins wird aber zweifellos in diesem wie noch mehr im kommenden Winter eine verstärkte Teilnehmerzahl auf dem Eise finden. Auf diese Weise hat schon jetzt die Anordnung des Reichsportführers anspornend auf den Nachwuchs gewirkt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Eisschnelllauf. Auch hier standen bislang Horst Faber und Lydia Veicht, beide aus München, auf ziemlich einsamer Höhe. Beide haben in diesem Jahre ihre Titel nicht verteidigt. Bei den in Berlin ausgetragenen Kämpfen der Männer gab es zwischen dem Nachfolger des Münchener, dem vor einigen Jahren aus Augsburg nach Berlin gekommenen Erich Zeller und dem Zweiten, dem Wiener Edi Rada, nur ein ganz knappes Ende. Es wird sich hier also in Zukunft noch eine recht gesunde Rivalität entwickeln. Das grosse Fragezeichen steht hier hinter dem bisherigen Meister Horst Faber, von dem man noch nicht weiss, ob er im nächsten Winter — wie seine Landsmännin Lydia Veicht — aufs neue in den Wettbewerb der Amateure treten wird. Oder sollten sich die beiden „Münchener Kinder“ bis dahin zu einem Paar, auf dem Eise natürlich, vereinigt haben? Das würde keine allzu

grosse Überraschung, wohl aber eine äusserst interessante Kombination werden.

Die meist ausverkauften Programme der Eisslaufveranstaltungen in den deutschen Arenen wiesen in diesem Winter erstmalig eine Lücke auf, die vielleicht nie wieder, zum mindesten nicht so schnell ausgefüllt werden kann. Es fehlte unser Benno Faltemeier, dieser unerreichbare Münchener Eiskomiker, der seinen nach Zehntausenden zählenden Anhängern ungezählte Stunden köstlichen Humors bereitet und seinen Einsatz für Führer und Volk nun mit dem Leben besiegelt hat. Aus Wien kommt die Nachricht, dass ein neuer Mann namens „Bubi“ Breindel versuchen will, sozusagen in den Fußstapfen seines unvergesslichen Vorgängers zu laufen. Leider wird er's nicht haben, denn die Parodien, die um die Münchner auf das Eis hingelegt hat, macht ihm so schnell keiner nach.

Vor dem Titelgewinn

Martha Musilek liegt an der Spitze Der erste Teil der deutschen Meisterschaften im Kunstlaufen der Frauen in Wien sah Martha Musilek wie erwartet in grosser Form. Die Wienerer brachten die Erwartungen ihrer Landsleute durchaus gerecht. Ihre Leistungen im Pflichtlaufen waren so bestechend, dass sie von allen sieben Kampfrichtern einstimmig auf den ersten Platz gesetzt wurde. Nur ein besonderes Missgeschick könnte Martha Musilek den Titel nehmen. Mit Grete Veit und Margit Sander sind noch zwei weitere Vertreter. Was vor den Münchnerinnen Jell und Demol bei der Wertung auf den vorderen Plätze zu finden. Es ist das erste Mal seit nahezu zehn Jahren, dass sich im Kunstlaufen der Frauen das Schwerkrieg nach Wien verlagert hat, nachdem seit 1933 bisher stets München in Max Herber, Viktoria Lindpaintner und Lydia Veicht die Titelhalterinnen stellte. Die Platzierung nach dem Pflichtlaufen lautet:

1. Martha Musilek, 2. Grete Veit, 3. Madeleine Müller (alle Wien), 4. Inge Jell, 5. Susi Demol (beide München), 6. Gudrun Obrecht, 7. Margot Ross (beide Berlin), 8. Lydia Wahl (Nürnberg), 9. Edit Schwab (Berlin), 10. Gerda Maurer (Nürnberg).

Handballniederlage in Göteborg

Schweden gewann mit 24:10 Toren

Schweden hat im 5. Hallenhandballkampf im Handball mit Deutschland den ersten Sieg feiern können. Bei der Begegnung in der von 5000 Personen vollbesetzten Messehalle zu Göteborg siegten die Skandinavier mit 24:10 (18:4) Toren ganz überlegen. Es war ein schwarzer Tag des deutschen Handballsports. Die Deutschen trafen auf einen Gegner, dessen Spieler ohne Ausnahme jedem der unsrigen körperlich weit überlegen waren und die zudem fast mit jedem Torwurf zu einem Erfolg kamen. Weiterhin waren die Schweden schneller und ausdauernder. Doch ist dabei zu bedenken, dass sie durch die schon seit Monaten währenden Spiele um die Landesmeisterschaften in der Halle ausgezeichnet im Schuss sind, während unsere Spielern nur zwei Tage Vorbereitung



Kritische Situation vor dem Tor des slowakischen Eishockey-Meisters SK Pressburg, der in Berlin von Rotweiss mit 7:1 geschlagen wurde. Sportbild Schirmer

Rigas Eisschnellläufer

Starts in Mitau und Smilten Am 11. Januar starteten die besten lettischen Eisschnellläufer mit Europameister A. Behrschins an der Spitze in Mitau, um am 17. und 18. Januar in Smilten Wettkämpfe auszutragen.

DZ-Rätsel

Silberrätsel „Frag' erst den Fachmann!“
a. ball - der - der - di - di - eck - ei - sch - gall - gel - gel - helm - i - ke - ko - len - ma - na - nach - ne - mer - pest - phag - rei - ri - rin - sar - sar - sen - spie - le - te - tra - ul - ul - vi - wil - wisch - xos - x

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 10 Wörter ergeben — von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort (eh und st = 1 Buchstabe).
1. Deutscher Philosoph, 2. Farbe, 3. Industrieunternehmen, 4. Viehchaue, 5. Göttin der Jagd, 6. Name eines Schalksbären, 7. Singvogel, 8. Mädchenname, 9. griechische Insel, 10. Männername, 11. Fluss in Oberitalien, 12. Speisefisch, 13. Steinarg, 14. Strassennahme beim Fussballspiel, 15. Stadt in Italien, 16. mohamedanischer Bettelorden.

Auflösung aus Nr. 7
Kreisspruchrätsel „Gemeinschaft vor Eigenart!“ 1. Rede, 2. Inka, 3. Isler, 4. Steg, 5. Asta, 6. Gans, 7. Leda, 8. Mine, 9. Nova, 10. Alke. — Danke stets an dein Volk!

Berliner Theater

In der eisernen Zeit schweren Kampfes bieten sich dem Dichter noch einmal die Stoffe der klassischen Sage und Geschichte, deren Träger schon unsern Vätern die klarsten Sinnbildhaften Verkörperungen des Heroentums bedeutet haben. Trotzdem das hellenische Zeitalter durchaus kein goldenes war, sondern erfüllt von mangelnder Not und Gefahr, von Listen und Kriegen, ist doch von jeher über das heldische Dasein der Griechen nach Jacob Burckhardts Wort „eine allgemeine Idealität gebreitet, und man wird ewig eine Nation beneiden, deren tägliches Phantasiebild des Vergangenen so aussah wie die Welt Homers“.

Die griechischen Helden stehen strahlend im Kampf gegen den Feind, sie trotzen aufkommend dem Schicksal. Ohne die Günst der Götter will Alas gross sein, und Diomedes scheut bei der Verfolgung des Aeneas auch Apoll nicht. Dem ruhlos umhergetriebenen Orest erscheint derselbe Olympier als ein Lügengott, der dem Verfolgten sein Wort nicht hält. Wahngeschlagen, mit weissgewordenem Haar kehrt der unselige Sohn Agamemnon nach Delphi zurück. Aber vor dem Tempel, in dem ihm Iphigenie als bleiche Priesterin einer grausigen Hekate waltet, erlöst er sich in furchtbarem Ringen aus seinen Qualen zu einem neuen Leben, während auch seine Schwester Elektra aus

Wahn und Verzweiflung zum Frieden findet. Iphigenie aber, die bisher nur ein Werkzeug der Götter war, vollbringt jetzt aus eigenem Willen und Mut die heroische Tat, mit der nach so vielen Leiden den zürnenden Göttern die schon erhobene War, um erneut auf das verfolgte Geschlecht niederzufallen. Die Priesterin gibt sich selbst den Tod. So endet Gerhart Hauptmanns, des nahezu Achtzigjährigen, neues Drama „Iphigenie in Delphi“, das im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin unter Jürgen Fehlings Leitung seine Uraufführung erlebte. Hermann Körner als Trägerin der Titelrolle bot in der Verwandlung der versteinerten Priesterin in eine westertlich fühlende Frau echte grosse Tragödiekunst. Bernhard Minetti als Orest, Maria Koppenhöfer als Elektra gingen den erlösenden Weg aus verzweifelter Nöte, Gustav Knuth war ein mannhafter Pylades, Friedrich Kayssler sprach als greiser und weiser Priester Worte, die gleichsam als Leitpruch des Geschehens tönen: „Macht euch auf Ungewöhnliches gefasst!“ — Dichter und Darsteller wurden sehr geleert.

Der Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus gesellte sich im Theater am Horst-Wessel-Platz die Erstaufführung des Mysteries „Das Jahr 1000“ von Felix Litzendorf. Zu Beginn des grossen oratorischen Spieles nimmt ein junger Bauer Abschied von Frau und Eltern, um in den Krieg zu ziehen. Seine glückliche Heimkehr ist Inhalt der Schlusszene. Beide Bilder aber sind nur der Rahmen für jene aufwühlenden Begebenheiten vor

Anbruch des Jahres 1000, an dessen Schwelle das Volk nach der Offenbarung des Johannes den Weltuntergang erwartete, während das Reich an seiner Ostgrenze den Ansturm der Slawen abwehrte. Wie die religiösen Schwärmer durchziehen das Land, viele Bürger und Bauern lassen Hab und Gut im Stich und schliessen sich ihnen an, um die Gnade Gottes zu erwerben. Kaiser Otto III. lässt die Gruft Karls des Grossen im Dom zu Aachen öffnen, um dem Gründer des Reiches die Herrscherwürde zurückzugeben. Nur die junge Frau, die im Kriege und in der Wüstnerei der Wälder dem apokalyptischen Rausch und widersteht sich dem wirren Treiben. Auch sie erscheint im Aachener Dom, und das Wunder, worauf Volk und Kaiser warten, wird Ereignis im weihnachtlichen Mysticism der Geburt. Liselotte Schreiner, in einer anderen Aufführung Elisabeth Jäger, erfüllen die Worte der jungen Frau und Mutter mit Wärme und Wohlklang. Ernst W. Borchert war ein starker, kühn entflammter Bauer und Krieger, Eduard Wandrey, wie Eduard Schneider ein fanatischer Wanderprediger, Ernst Sattler der Vater, Käthe Alving die Mutter, Konrad Wagner der Kaiser, Linkmann, Renner, Basp, Ursula und Ingeborg Plender, die Reihe der Steinträger dem Bettelmann bis zur Gottesmutter, der der Galerie im Aachener Dom ihre Sprache. Regie: Peter Stanchina. Bühnenbilder: Eduard Erpf. Chöre: Paul Höffer. Die Zuschauer folgten dem Spiel mit herzlicher Anteilnahme und dem rechten Verständnis für manche Beziehungen des vergangen Geschehens zum Geiste unserer

Zeit, die auch in Tagen der Gefahr und Not das Leben tapfer bejaht, die das Diesseits gestalten will, bevor sie nach dem Jenseits strebt.

Das Jahr 1000 ist tief im Meer der Vergangenheit versunken. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation steht am Ende seiner Kaiserzeit, verlor auch das deutsche Königtum seine Macht. Erst im friderizianischen Zeitalter begann die politische Neuordnung, die im Verlauf der Geschichte schliesslich zur Gründung des Zweiten Reiches führte. Der grosse Friede, seine Generale und seine Soldaten waren die Helden der Zeit. Die Wälder und die Wälder des Königs Wort nicht sicher auf den Schultern des Atlas als Preussen auf seiner Armee. Aber diese Helden waren trotz des alten Dessauers Stachschritt, trotz aller bunten Monturen und der glatt gedrehten Zöpfe unter den hohen blanken Blechmützen durchaus nicht immer Paradegehaltes oder gar Männer der edlen und poetischen Worte. Sie unterschieden sich auch darin gar nicht von den Helden des Altertums, deren homerisches Geschimpfe so derb, wie ihr homerisches Gelächter rau war. Der Soldat versteht das Fluchen meist ebenso gut wie das Beten. Der elegante General von Seydlitz zeigte zuweilen beissenden Witz, Ziethen, der die Horden des russischen Heeres Gemütlichkeit und Grobheit zeigte in vernünftigstem Gemisch der Alte Dessauer. So sehen wir auf der Volksbühne den wackeren Haudegen und guten Landesvater in Karl Niemanns Volksspiel „Wie die Alten saßen“.

Um die Jahrhundertwende stand es auf dem Spielplan vieler deutscher

Bühnen. Anna Schramm hatte darin auf dem Königlichen Theater eine ihrer Glanzrollen gehabt. Heute findet Richard Weicherts Regie wieder die humorvollen und herzlichen Töne, die aus dem alten Lustspiel aufklingen. Der ernsthaft heitere Höhepunkt des Ganzen aber bleibt die Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten und der alten Marktfrau, die als Markettenderin an des Dessauers Feldzügen teilgenommen hat und sich nun das Recht nimmt, ihm die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Lina Carstens und Carl Kühnau stehen einander in dieser Szene auf der Bühne gegenüber. Der Fürstin Annaleise, die sich der Landesherr aus der heimatischen Apotheke zur Frau und auf den Thron holte, gab Annemarie Steinieck Mütterlichkeit, Fürsorglichkeit und ein Teil Weibeslist. Die zwitschernden Jungen waren Ernst W. Borchert als Erlprinz, Elisabeth Jäger als sentimentale Bürgerstochter, Gust Wolf als die Naive und Adolf Ziegler als ein immer munterer Feldherr; Eduard Wandrey bewies als Bürgermeister und Brauherr aufrechten Mannessatz vor Fürstenthor, und der kleine Gunnar Möller war ein rechter, frischer Soldatenjunge. Über dem Beifall der gut und fröhlich unterhaltenen Besucher der Volksbühne und unter dem grossen Vergnügen an des Dessauers Originalität vergessen wir nicht, dass in diesem deutschen Kleinstaatfürsten des 18. Jahrhunderts die geballte Kraft eines der ältesten deutschen Herrengeschlechter, das in zähem Kampf die Grenzen der Ostmark hinausgeschoben hat, in Erscheinung trat.

Fritz Martin Pintelen

Unser liebes Mütterchen

Dorothea Rudowicz

ist am 4. Januar 1942 verschieden. Die Bestattung findet Sonntag, den 11. Januar d. J. um 13.30 Uhr aus dem Trauerhause Adolf-Hitler-Strasse 38 — 12, auf dem Waldfriedhof statt.

In tiefer Trauer die Angehörigen

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Stellen-Anzeigen

Rundfunk-techniker
17jährig (deutsch, lett., u. russ. sprach.) sucht Arbeit beim Bau von Zimmern. Führt Instandsetzungen aus. Ruf 92507.

BAUMEISTER-TECHNIKER
mit 30jähriger Praxis sucht Arbeit. Montagen, Kanalisationen, Bauausführung bis zum Schlüssel. Angebote unter Nr. 1803.

Kaufm. u. techn. gebild. Herr
wünscht sich eine Stelle, kann auch Dolmetscher sein. Ruf 31328, v. 5.20—6.30 Uhr.

Buchhalter

der die Abrechnung und Buchführung des Gaststättenwesens kennt und die deutsche Sprache beherrscht, wird zum baldmöglichen Antritt nach Riga gesucht. Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter B. O. 1893.

Kaufgesuche

Radio Minox
(Batteriergerät) zu kauf. gesucht. Schlageterstr. 3, Wohn. 14, von 16 bis 17 Uhr.

Kaufe sofort VEF-Super
SM 506 (Liliput) (auch reparaturfähig). Angeb. unt. E. L. 1888.

Filter-Asbest
kauft RIGAER WEIN- UND LIKÖRFABRIK (Otto Schwarz) Wallstrasse Nr. 16, W. 4.

Gut erhaltene

Drehbank

für sofort zu kaufen gesucht. Angebote an: Ernst Greuter, K-Werk 10, H. K. P. Riga. Postfach 2545 Tel. 98170.

Erstklassiger **Damenpelzmantel** zu kaufen gewünscht. Angebote unter F. A. 1877

Hündin

(womöglich Spitz) bis 6 Monate alt zu kauf. gesucht. Angebote unter E. M. 1889.

Verkäufe

Antike goldene Damenuhr
Angebot unter E. D. 1886.

Selbstgeschriebene Koffer
Gr. 75x50x25 cm zu kauf. gesucht. Angeb. unt. E. A. 1879.

Wolfs- oder deutscher reissiger SCHAFERHUND, evtl. auch reissiger HÜHNERHUND zu kaufen gesucht. Ruf 49361, Nebenschluss 17.

In der inneren Altstadt Riga

4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Off. unter E. A. 1868 an die DZ im Ostland.

Mietgesuche

Gut möbl., saub., auch Wohnungen, evtl. leer, für unsere Kaufmann. Angebots zu sofort gesucht. OSTLANDGESELLSCHAFT m. b. H. Sandstrasse 1—3, Fernruf 26094.

möblierte Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten von jungem reichsdienstlichen Herrn für sofort in netter Familie zu mieten gesucht. Ang. Tel. 98170.

1—2 möbl. Zimmer

von Reichsdienstlichen gesucht. Offerten unter D. S. 1872.

Tausche eine Zimmer-Wohnung

mit Bequemlichkeiten an der Mittelstr. 6, W. 10, gegen eine 4—5 Zimmer-Wohnung im Stadtkern mit Bequemlichkeiten und Ofenheizung. Off. unter D. K. 1884.

Diverse

Allen Verwandten und Bekannten aus Riga und Mitau wünsche ich ein GEGENETES NEUES JAHR.

L. Karpneks und Familie
Mitau, Katholische Str. 16—11.

Wer erteilt deutsche Stenographie - Stunden

vormittags? Ang. Industriest. 16, W. 22, Telefon 2253 nachmittags, 6112 vormittags.

Italienisch

lehrt ehem. Student der Universität Dorpat. Strasse Nr. 33/35—3.

Spanischer und Französischer Sprachunterricht

Blumennstr. 6, W. 22, Meldungen v. 16—21 Uhr.

VERLOREN.

Rückgabe gegen Belohnung. Off. unter E. 1888.

Durch Wiederholung

gewinnt eine Kleinanzeige nicht nur an Wert, sondern wird durch Gewährung eines Wiederholungsnachlasses **BILLIGER!**

Das Rigauer Opernhaus

Donnerstag, 8. Jan. um 18—21.30 „BANJUTA“
Freitag, 9. Januar um 18—21.30 „BANJUTA“
Sonabend, 10. Jan. um 18—20.50 „DON GUICHOTTE“
Sonntag, 11. Januar um 12—15 „ZIGUERNBARON“ um 18—21.20 „AIDA“

KONZERT

IN DER AULA DER UNIVERSITÄT
Sonntag, d. 11. Januar 18 Uhr
Alide Wane Viktor Stoffs
Am Klavier J. SUCHOWS
Eintrittskarten bei O. Kroll, I. Notengeschäft, von der Goltz Ring 2.

Dailes-Theater

Donnerstag, 8. Jan. um 18.30 Uhr MAJJA und PAJJA
Freitag, 9. Januar um 18.30 Uhr MÜNCHHAUSENS HEIRAT
Sonabend, 10. Jan. um 18.30 Uhr DIE SEEWOLFE
Sonntag, 11. Januar um 13 Uhr MAJJA und PAJJA um 18.30 Uhr MÜNCHHAUSENS HEIRAT

RM 100,— Belohnung

demjenigen, der Auskunft über den Verbleib des **Siemens-Elektroschweißaggregates Nr. 624** geben kann. Vor Anzeigung wird gewart. Anmeldung Riga, Postfach 24.

Mitteilung

Die Spiritusbrennerei der lettischen Saatexport-Zentrale, Mühlgraben, Hafenstrasse 1, fordert im Zusammenhang mit der in Kürze vorgesehenen Unterbrechung der Tätigkeit aller Dienststellen, Unternehmen und Privatpersonen auf, die noch gefrorenen oder sonst **beschädigte Kartoffeln** zur Verarbeitung abzugeben haben, dieselben unverzüglich per Fernsprecher 21267 anzumelden. In der Spiritusbrennerei ist täglich frische Schlämpe zu Futterzwecken erhältlich.

Volkstheater

der Erholung und Lebensfreude beim Z. V. d. B. V. KONIGSTRASSE NR. 1.
Freitag, 9. Januar um 18.00 Uhr Entaufführung der Operette DIE MADELS VOM RHEIN
Sonabend, 10. Jan. um 19.00 Uhr VERSPRICH MIR NICHTS
Sonntag, 11. Januar um 14.00 Uhr DIE FAINE RUFT
um 19.00 Uhr die Operette DIE MADELS VOM RHEIN

Variété-Theater „Frasquita“

Carl-Schirren-Strasse 43/45, Ruf: Kasse 22711, Büro 34390.
Täglich das labelhafte JANUAR-PROGRAMM mit 25 SCHAUNUMMERN.
Grosse Gesang- u. Tanz-Revue: „Artisten-Kaskade“
Lachen! Lachen, wieder Lachen! SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN.
Beginn pünktlich: werktags 18.30, sonntags 15 und 18.30.
Kassenöffnung: v. 11—13 u. 15—19, sonntags v. 13—19 Uhr.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4, 18.30 Uhr.
Das neue Januar-Programm
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

zur Vermeidung der Einschleppung von Tierseuchen in das Ostland vom 20. Dezember 1941

Mit Rücksicht auf die erhöhte Gefahr der Einschleppung von Tierseuchen, insbesondere der Maul- und Klauenseuche, in das Ostland bestimme ich:

§ 1 Die Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen in das Ostland wird verboten.

§ 2 Ausnahme genehmigungen erteilt der Reichskommissar. Anträge sind bei dem für den Bestimmungsort zuständigen Generalkommissar unter Angabe der Herkunft der Tiere, des Reisezweckes, der Grenzstation und des Bestimmungsortes einzureichen.

§ 3 Auf Grund der landeseigenen Veterinärgesetze bestehende Einfuhrverbote und -beschränkungen werden hiermit aufgehoben, soweit sie dieser Anordnung entgegenstehen.

§ 4 Mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer dieser Anordnung zuwiderhandelt.

§ 5 Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Riga, den 20. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Anordnung

über die Erfassung von Leinsaat vom 19. Dezember 1941

Für die restlose Erfassung der im eigenen Anbau gewonnenen Leinsaat ordne ich folgendes an:

§ 1 Die Verfüterung von Leinsaat wird mit sofortiger Wirkung verboten.

§ 2 Die Ölgewinnung aus Leinsaat ist untersagt.

§ 3 Die Ölmühlen werden mit sofortiger Wirkung geschlossen. Die Vorräte gelten als beschlagnahmt. Ausgenommen werden hiervon nur diejenigen Betriebe, die ausdrücklich behördlich zugelassen werden.

§ 4 Jeder Flächenbauer hat seine gesamte Leinsaat an die behördlich zugelassenen Abnahmestellen zu verkaufen. Eine Ausnahme hiervon machen nur diejenigen Leinsaatmengen, die zur Deckung des eigenen Saatgutbedarfs dienen. Jede Abgabe von Leinsaat ausser an die behördlich zugelassenen Ankaufsstellen ist verboten.

§ 5 Die Generalkommissare entscheiden über die aus § 3 sich ergebenden Massnahmen und bestimmen die für die Zulassung und Abnahme der Leinsaat berechtigten Stellen.

§ 6 Wer vorsätzlich oder fahrlässig dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe und mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 7 Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Riga, den 19. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Anordnung

über das Verbot der Herstellung von Dienstseiegeln und Dienststempeln für deutsche Dienststellen vom 17. Dezember 1941

Einzigster Paragraph

(1) Wer ohne ordnungsmässigen schriftlichen Auftrag einer deutschen Dienststelle Dienstseiegel oder Dienststempel von deutschen Wehrmacht- oder Zivildienststellen anfertigt oder an einen anderen als die bestellende Behörde verabfolgt, wird mit Geldstrafe und Gefängnis oder mit einer dieser Strafen bestraft. In schweren Fällen kann auf Zuchthaus erkannt werden.

(2) Ebenso kann bestraft werden, wer unbefugte Dienstseigel oder Dienststempel an sich nimmt oder für sich oder einen anderen verwahrt. Gefundene Dienstseigel oder Dienststempel sind unverzüglich der nächsten deutschen Dienststelle abzuliefern.

(3) Neben der Strafe ist auf Einziehung der Dienstseigel oder Dienststempel und der Materialien zu erkennen.

(4) Ausserdem kann der Betrieb dauernd oder zeitweilig geschlossen und dem verantwortlichen Leiter des Betriebes die weitere geschäftliche Betätigung untersagt werden.
Riga, den 17. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Anordnung

über die Erfassung von Leguminosen, Klee- und Grassämereien vom 19. Dezember 1941

Für die Sicherstellung des Saatgutbedarfs von Leguminosen, Klee- und Grassämereien bestimme ich folgendes:

§ 1 Mit sofortiger Wirkung wird jede Verfüterung von Leguminosen verboten.
Unter Leguminosen sind zu verstehen:
Sommer- und Winterweizen
Pelusken
Futtererbsen
Süßlupinen
Speiseerbsen
Linsen
alle Arten von Bohnen.

§ 2 Alle Leguminosen sind bis auf die für den eigenen Saatgut- und Haushaltsbedarf notwendigen Mengen abzuliefern.

§ 3 Alle Klee- und Grassämereien sind abzuliefern, soweit sie nicht für den eigenen Saatgutbedarf Verwendung finden.

§ 4 Die Generalkommissare benennen und beauftragen die für den Ankauf und die Abnahme von Leguminosen, Klee- und Grassämereien berechtigten Stellen.

§ 5 Wer vorsätzlich oder fahrlässig dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe und mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6 Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Riga, den 19. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Da die in unserer Zeitung vom 4. d. M. Nr. 4, Seite 15, veröffentlichte Bekanntmachung des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln vom 10. 10. 41 betr. Mehl- und Brothandel, Abschnitt VII, 24, wird folgendes angeordnet:

1. Bei Aufrechnung von Brot- bzw. Mehlkupon ist mit folgendem Ausmachungs- bzw. Zubackshundertst zu rechnen:

Bekanntmachung

Vermahlung:

Grobroggenmehl . . . 97%
Grobweizenmehl . . . 96,5%
Gebeutes Weizenmehl 80%

Zuback:

Roggenbrot . . . 36%
Grobweizenbrot . . . 34%
Weissbrot . . . 26%
Feinbröchen . . . 15%

Der Zuback ist für eine durchschnittliche Mehlfuchtigkeit von 15% zu Grunde gelegt. Ist die Mehlfuchtigkeit höher, so verringert sich der Zuback um 1,5% je Feuchtigkeitsprozent.

Im anderen Fall steigt der Zuback um 1,5% je Feuchtigkeitsprozent bei weniger als 15% Mehlfuchtigkeit.

2. Für Unternehmen, welche Brot an Verbraucher verkaufen, ist ein Verlust von 1,5% für das Auswiegen und Zerschneiden zulässig.

Die Aufrechnung nach obengenannter Ordnung, bezüglich Zuback und Ausmachungsprozent, tritt ab 25. 11. 1941 in Kraft.

Mit Zustimmung des Generalkommissars
J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln

Volkswirtschaft

380 Sozialgewerke

Zusätzliche Sozialleistungen für Kleinbetriebe

Berlin, 7. Januar

Die Gründung der Sozialgewerke des Handwerks hat den Zweck, die Gefolgschaftsmitglieder der vielen kleinen Handwerksbetriebe in den Genuss der zusätzlichen sozialen Leistungen zu bringen, die die Gefolgschaftsmitglieder der Großbetriebe seit Jahren als selbstverständliche Einrichtungen kennen. Die Durchführung der Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“, die gesundheitliche Betreuung durch Betriebsärzte, Schaffung von Gemeinschaftsräumen, Werkbüchereien, Bade- und Sportmöglichkeiten, der regelmäßige Theaterbesuch, die Teilnahme an den Feiern, Festveranstaltungen und Vorträgen des Volkshilfswerkes sind in den größeren Betrieben verwirklicht, hierfür fehlen aber den mit drei oder vier Mann arbeitenden Kleinbetrieben die Voraussetzungen und Mittel. Aus diesem Grunde wurde durch die Deutsche Arbeitsfront der Zusammenschluss von Handwerksbetrieben in Städten oder ländlichen Bezirken, aus denen ein gemeinschaftlicher Grundgedanke angeregt. Die von den einzelnen Betrieben zu leistenden Beiträge, z. B. für die regelmäßige Untersuchung der Gefolgschaftsmitglieder, den Betriebsarzt, die Werkbücherei, übersteigen die Mittel der Kleinbetriebe dann nicht und ermöglichen eine ebenso umfassende soziale Leistung wie in den Grossbetrieben.

In Deutschland sind 380 Sozialgewerke entstanden; durch die Gründung von drei Gausozialgewerkschaften haben sich einzelne Gaus bereits die Möglichkeit zur Durchführung noch umfassenderer Pläne wie die Einrichtung von Handwerker-Erholungsheimen oder vorbildlichen Berufserzieherstätten geschaffen. Die Betriebsbetriebe zum Sozialgewerk richten sich nach ihrer Beteiligung an den verschiedenen Einrichtungen. Grundsätzlich ist einmalig ein Anteil von 25 RM zu entrichten, was darüber hinaus jeder Meister für seine Gefolgschaft tun will, richtet sich nach seinen finanziellen Mitteln. So können sich die Betriebe z. B. zur Teilnahme an der Gemeinschaftsverpflegung, an den Theaterbesuchen, an den Reihenuntersuchungen entscheiden. Dabei sind infolge der Grossen Zahl der Beteiligten in einzelnen Betrieben, auf alle Fälle geringer, als wenn ein kleiner Betrieb von sich aus derartige Einrichtungen schaffen wollte.

Nach den guten Erfahrungen, die im Han.-werk mit der Errichtung der Sozialgewerke gemacht worden sind, ist die Deutsche Arbeitsfront Ende des abgelaufenen Jahres dazu übergegangen, für die Betriebe des Handels und des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes die Gründung von Sozialgenossenschaften in Angriff zu nehmen. Die Überlegungen sind hier die gleichen, auch in der praktischen Durchführung werden die Erfahrungen der Sozialgewerke wichtige Anhaltspunkte bieten. Derartige Sozialgenossenschaften gibt es bereits neu. In allen Gauen sind die Vorarbeiten dafür im Gange, so dass in kurzer Zeit auch die Gefolgschaftsmitglieder des Handels und des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Angriff zu nehmen. Die Überlegungen sind hier die gleichen, auch in der praktischen Durchführung werden die Erfahrungen der Sozialgewerke wichtige Anhaltspunkte bieten. Derartige Sozialgenossenschaften gibt es bereits neu. In allen Gauen sind die Vorarbeiten dafür im Gange, so dass in kurzer Zeit auch die Gefolgschaftsmitglieder des Handels und des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes in Angriff zu nehmen.

400 Lire für Italienreisen

Rom. Nach einer neuen Verordnung ist die Aus- und Wiedereinfuhr von italienischen Banknoten bis zum Betrage von 400 Lire erlaubt.

Dividendenbeschränkung auch in Schweden

Oslo. Die Bestimmungen über die Ausschüttung von Dividenden der Aktiengesellschaften wurden weiter ergänzt. Danach sollen Aktiengesellschaften bis auf weiteres nicht ohne Genehmigung des Preisdirektorates Dividenden von mehr als fünf Prozent vom Aktienkapital, wie es bei Beginn des Geschäftsjahres bestand, an die Aktionäre ausschütten. Die Gesellschaften, die für die Geschäftsjahre 1938 und 1939 eine höhere Dividende gezahlt haben, können zwar ohne Genehmigung des Preisdirektorates eine Dividende in der Höhe auszahlen, die dem Durchschnitt der in diesen beiden Jahren gezahlten Dividenden entspricht, jedoch nicht mehr als acht Prozent des Aktienkapitals. Weiter sollen die Bestimmungen eine Reihe Faktoren, in denen die Genehmigung des Preisdirektorates einzuholen ist. Ferner unterliegt bei Auflösung von Aktiengesellschaften die Verteilung der Mittel der Genehmigung des Preisdirektorates.

Ostland im kontinentalen Textilausblick

Neue Verwendungsarten des Leinens kommen — Leinen-Siegguss wie einst mit der Baumwolle

Von Hans Cron, Leiter der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie

Aachen, 7. Januar

Es ist eine reizvolle Aufgabe, schon während des Krieges Überlegungen darüber anzustellen, wie die Produktionsverhältnisse der kontinentaleuropäischen Textilindustrie gestaltet werden sollen, wenn einmal ein freies Vortwischen nach der siegreichen Beendigung des Krieges möglich sein wird. Die erste Frage, die uns dann beschäftigen muss, ist die der Spinnstoffproduktion. Erfreulicherweise ist Europa unter Einfluss des europäischen Russland gar nicht so schwach in der Spinnstoffproduktion, wie dies im Bereiche der europäischen Industriestaaten der Fall ist. Man kann sogar auf einigen Gebieten von einer ausgesprochenen Monopolstellung oder doch wenigstens von einer Vormachtposition sprechen, die der europäischen Kontinent gegenüber anderen Erdteilen besitzt.

Bei den natürlichen Fasern gilt dies besonders für den Flachs, dessen ungeheure Anbaufläche im Ostland und im europäischen Russland nun zu den bisherigen Produktionsmöglichkeiten in Deutschland und in den westeuropäischen Ländern hinzutreten. Diese Machtposition wird in ihrem wirklichen Ausmass jetzt noch nicht voll gewürdigt, teils weil die Hektarerträge in den Ostgebieten noch zu niedrig sind, teils aber auch, weil die Aufbereitung- und Verspinnungsmöglichkeiten im europäischen Raum längst noch nicht ausreichen. Erst wenn die gesamte agrarische Produktion ebenso sehr wie die industrielle Verarbeitung Optimum ihrer Leistung entwickelt worden ist, kann sich die wirkliche Produktionskraft Kontinentaleuropas auf dem Flachs- und Leinengebiet voll auswirken.

Ganz neue Möglichkeiten der Verwendung des Leinens werden zu den bisherigen hinzutreten und werden teils wohl auch Ernterunden wieder aufleben lassen, die an die Zeiten vor dem Siegeszug der Baumwolle anknüpfen. In enger Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft werden neue Verfahren entwickelt, die den bis jetzt recht rückständigen Verarbeitungsmethoden weit überlegen sein werden.

Hanf im Süden des Ostrums

Ähnlich wie auf dem Flachsbereich, stehen die Dinge auch beim Hanf. Hier sind den bisherigen grossen Produzenten Europas, zu denen wir besonders Italien und die meisten Balkanländer zählen dürfen, entscheidende Erzeugungsgebiete im Süden des neuen Ostrums zugewachsen. Auch gilt hier ähnliches wie das beim Flachs (siehe „Aachen“, 7. Januar, S. 10). Die Jute oder Sisal, werden zwar bisher nicht in erheblichem Ausmass im kontinentaleuropäischen Raum erzeugt, sie können aber zum Teil durch andere Fasern pflanzlicher Herkunft ersetzt werden, deren Anbaufähigkeit, wenn nicht im europäischen Russland, so doch in den nahe angedachten Gebieten des asiatischen Russland in zunehmendem Ausmass ausgebaut wird.

„Baumwolle des Vorderen Orients“

Etwas komplizierter liegen die Dinge auf dem wichtigsten Spinnstoffgebiet, dem der Baumwolle. Hier gibt es zwar in Europa gewisse Anbaumöglichkeiten, die sich in der Südküste und in der Krim schon recht anscheinlich ausbreiten. Die wirklich schwierigeren Mengen werden aber gleichfalls in Räumen erzeugt, die mit Kontinentaleuropa geographisch aufs engste verbunden sind und die prak-

tisch ihre Erzeugnisse nur nach Kontinentaleuropa hin abfliessen lassen können. Dies gilt sowohl für die Baumwolle der Türkei, des Irak und des Libanon wie auch für die riesige Produktion in den Flächen östlich des Kaspischen Meeres, d. h. in Turkistan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisistan. Die klimatischen Bedingungen für den Baumwollbau, besonders in den letztgenannten Gebieten, sind ausserordentlich günstig, so dass hier mit einer weiteren Aufwärtsentwicklung gerechnet werden kann. Dass auch im Mittelmeerraum die Baumwollproduktion in einem Masse gefördert werden kann, das für Europa befriedigend ist, erscheint sicher. Neben dem klassischen Baumwollland Ägypten mit seinen vorzüglichen Baumwollsorten wird auch der Sudan seinen Anbau noch erheblich steigern können. Das gleiche gilt für grosse weitere afrikanische Gebiete, sobald sie erst durch neue Verkehrswege und Bewässerungsanlagen erschlossen worden sind.

Die Mittelmeerländer liefern Seide

Was die Seide betrifft, so dürfte der kontinentaleuropäische Bedarf durch die Produktion der Mittelmeerländer, insbesondere Italiens, einigermassen gedeckt werden können. Aber dieses hochwertige Produkt kann auch auf dem Landwege von Japan nach Europa verbracht werden. Eine ausreichende Belieferung der europäischen Seidenindustrie ist daher als gesichert zu betrachten.

Am elementarsten wirkt die kontinentaleuropäische Spinnstoffproduktion, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt der synthetischen Faserherstellung betrachtet. Neben der schon klassisch gewordene Kunstseide, die in Deutschland, Italien, Frankreich und der Schweiz in einer Reihe weiterer Länder Europas sich in stetiger Aufwärtsentwicklung befindet, ist in den letzten Jahren mehr und mehr die jüngere Zellwolle getreten, deren Aufstieg zur Weltbedeutung direkt sensationell annimmt.

Viscose-Reserven im Nordosten

Die Rohstoffe zu dieser Faserfabrikation sind gleichfalls im europäischen Raum sichergestellt. Es sei an die Viscose-Reserven der Wälder Skandinaviens, Nordrusslands und des Balkan erinnert, zugleich aber darauf verwiesen, dass die Verarbeitung von schnellwachsenden Schifffahrten, wie sie an den Deltas grosser europäischer Flüsse fast unbegrenzt erzielbar sind, von Jahr zu Jahr grössere Fortschritte macht. Das Natursilber, das in den Tropen in stetigem Ausmass die voll synthetische Erzeugung, deren Rohstoffe in Europa genau so verfügbar sind wie diejenigen des synthetischen Gummis und vieler anderer moderner Chemierzeugnisse. Auf lange Sicht gesehen, ist selbst bei einer bedeutenden Ausweitung der jetzigen chemischen Fasererzeugung — wegen des durch den Krieg aufgestauten Bedarfs und der durch die kontinentale Neuordnung zu erwartenden allgemeinen Besserung des kontinentaleuropäischen Lebensstandards — nicht darauf zu rechnen, dass irgendwelche Vorratproduktionserscheinungen eintreten.

Verbesserte Maschinen nötig

Die Entwicklung der Textilmaschinen und der textilen Verarbeitungsverfahren ist daher als weiterer Hauptgesichtspunkt für die Beurteilung der kontinentaleuropäischen Textilindu-

strie untersuchenswert. Es kann nicht bestritten werden, dass die Entwicklung der Textilmaschinen in keiner Weise mit derjenigen Schritt gehalten hat, die bei den grossen Erfindungen der letzten Jahrzehnte eine Rolle spielte. Diese modernsten Industriezweige waren dazu gezwungen, völlig revolutionäre und neue Wege der Technik zu beschreiten. Ihre Unternehmungen sind meist wenige Jahre alt und befinden sich in ständiger und rasch wechselnder Erneuerung. Die technischen Fortschritte sind daher auf allen diesen Gebieten weit rascher gewesen als auf dem der alten Textilindustrie. Wenn wir den grossen Möglichkeiten der kontinentaleuropäischen Wirtschaft nach dem Kriege gerecht werden wollen, müssen wir dahin wirken, dass auch auf unserem Gebiete der technische Fortschritt beschleunigt wird. Wir werden nicht nur durch die Arbeitseinsatzlage hierzu gezwungen, sondern auch durch die immer schneller nach oben strebende Absatzentwicklung. Es würde wirtschaftlich der europäischen Textilfabriken schwer fallen, dieser Konsumentwicklung zu folgen, wenn nicht ganz neue Verfahren dazu beitragen, die Verarbeitung wirkungsvoller und schneller zu gestalten. Während in der kapitalistischen Wirtschaft, die angeblich durch das Mittel der Wirtschaftskrise und der bauseigener Erzieherisch auf die Industrie eingewirkt haben soll, eine grosse Zahl von Betrieben einer völligen oder auch weitgehenden Überalterung anheimgefallen ist, wird es im neuen Europa darauf ankommen, hier den Hebel völlig herumschleudern.

Systematische Erzeugungsausbildung

Die Gesamtkapazitäten der europäischen Textilindustrie sind im Verhältnis zu den Konsumnotwendigkeiten keineswegs so gross, dass es nötig wäre, Verschrottungsgedanken zu ventilieren, wie sie etwa in England vor dem Kriege nicht nur erörtert, sondern sogar durchgeführt wurden. Für Kontinentaleuropa ist der Raum nicht aus sich selbst heraus ungenutzbar, eine Art Gedankenklarung einzuzeichnen mit dem Ziele, alle Kapazitätserweiterungen systematisch zu überprüfen. Durch eine solche auf genauer Marktbeobachtung beruhende Überprüfung soll erreicht werden, dass Fehlinvestitionen und Kapitalverluste vermieden werden, die unbedingt eintreten würden, wenn man dem freien Spiel der Kräfte seinen Lauf liesse. Es wird allen Partnern in der europäischen Textilwirtschaft nur erwünscht sein, durch eine rechtzeitige Konsultation und durch eine sachgemäss organisierte Beratung vor solchen Rückschlägen bewahrt zu werden.

Eine zusammenfassende Würdigung der Konsum- und Erzeugungssituation der europäischen Textilindustrie muss daher zu dem Ergebnis kommen, dass eine rationelle und im Interesse aller wirkende Planung für eine stetige Aufwärtsentwicklung der Gesamtheit Gewähr bieten kann. Bei den schon vorhandenen und in Zukunft zu erwartenden enormen Kaufansprüchen der europäischen Völker in allen Erzeugnissen der Textilindustrie wird es möglich sein, diese Planung ganz nach der positiven Seite auszurichten, so dass eine erste Schädigung der in den verschiedenen Ländern schon vorhandenen Textilindustrien kaum zu befürchten ist. Die positive Ausrichtung der Planung wird abzustellen

sein teils auf die Rationalisierung und Verbesserung des Vorhandenen, teils aber auch auf eine vernünftige Kapazitätserweiterung derjenigen Kapazitätssuchenden Stellen des europäischen Raumes. Wenn man von diesen Gesichtspunkten aus die Lage betrachtet, so treten die Fragen des Aussenhandels innerhalb der europäischen Gebiete insofern zurück, als der Aussenhandel dann zum europäischen Handel wird. Hier werden sich die europäischen Länder ebenso ergänzen, wie bisher die Provinzen jenseits des Landes sich gegenseitig ergänzen haben.

Vorteil des neuen Wirtschaftsraumes

Zollmässige Behinderungen und andere protektionistische Störfaktoren können und müssen dann wegfallen. Soweit Schutzbedürfnisse in einzelnen Ländern oder in einzelnen Sparten vorliegen, wird man diesen durch Gebietschutzmassnahmen vorübergehend oder auf längere Zeit hin berücksichtigen müssen. Dies wird hin vor allem so lange tun, wie die Währungs- und Kaufkraftverhältnisse in den verschiedenen europäischen Ländern noch so stark voneinander abweichen. Auf lange Sicht wird aber auch die Kaufkraft der bisher zurückgebliebenen Länder ansteigen, gerade weil ihre Einbeziehung in den europäischen Raum ihren gesamten Wohlstand hebt. Die bisherigen deutschen Erfahrungen beweisen, dass Gebietschutzmassnahmen dieser Art nur verhältnismässig kurze Zeit zu einem Aussenhandelsverbot führen. Aussenhandel wird nach diesen neuen Grundgedanken nicht kleiner, sondern grösser werden. Besonders auch in geschmacklicher und modischer Hinsicht wird die gegenseitige Befruchtung zu weiterer Steigerung der Gesamtleistung führen können.

Die Vorteile des grossen Wirtschaftsgebietes sind, im ganzen gesehen, so enorm, dass es heute schwer fällt, sie zu schildern. Auch nach aussereuropäischen Räumen hin wird der kontinentaleuropäische Raum seine textilen Leistungen ausstrahlen vermögen. Seine Produktionskraft ist so ungeheuer, dass in den übrigen Kontinenten nicht daran vorbeigegangen werden kann. So wie diese über ausreichende Textilkapazitäten verfügen, werden sie gezwungen sein, sich des alten europäischen Lieferanten wieder zu bedienen. Da sie auch daran interessiert sind, ihre Landesprodukte an den grossen Abnehmer Europa zu verkaufen, wird in beiden Richtungen ein Aussenhandel völlig neuer Grundlage entstehen und grössere Ausmasse annehmen als in der Vergangenheit. Aber auch soweit diese Länder selbst Textilindustrien besitzen, ist ein lebhafter Aussenhandel zu erwarten, da nach der früheren europäischen industriellen Räume untereinander ein regen Aussenhandel zu unterhalten pflegen.

Eine Betrachtung dieser Art darf nicht abschliessend werden, ob es einen Hinweis darauf, dass die kontinentaleuropäische Zusammenarbeit der Textilindustrie zugleich eine der wichtigsten Möglichkeiten in sich schliesst, die europäischen Völker innerlich miteinander in Verbindung zu bringen und zu befriedigen. Die vielfältige Verflechtung der Textilindustrie bedeutet zugleich eine innere Beteiligung weiterer Volkskreise in allen Partnerländern.

Auszug aus einem Aufsatz in „Der deutsche Volkswirt“.

Ver sagen der indischen Rüstungsindustrie

Indien wartet auf amerikanische Werkzeugmaschinen / Zunehmende wirtschaftliche Schwierigkeiten

Bern, 7. Januar

„Indien als Rüstungs- und Materialzentrum“ spielte in der britischen Propaganda in den letzten Wochen wieder eine grosse Rolle. Dies ist umso verständlicher, als man durch den Ausfall amerikanischer Lieferungen in Bedrängnis geraten ist. Wie es tatsächlich um die Rüstungs- und Materialhilfe Indiens zur Zeit bestellt ist, darüber gibt Erklärungen, die das Mitglied des Exekutivrates in Indien, N. R. Sarker, abgab und die von der Tagespresse Kharkutas wiedergegeben wurden, hinreichend Aufschluss.

Sarker äusserte sich über den Stand der indischen Industrien und ihre Leistungsfähigkeit höchst pessimistisch. Seit 1939 sind wohl vorhandene Werke ausgebaut worden, neue jedoch nicht entstanden. „Es ist nicht möglich, die Produktion wesentlich zu verstärken“, erklärte Sarker wörtlich. In der Presse habe man viel Propaganda um den Ausbau von Betrieben der Aluminium- und Treibstoffgewin-

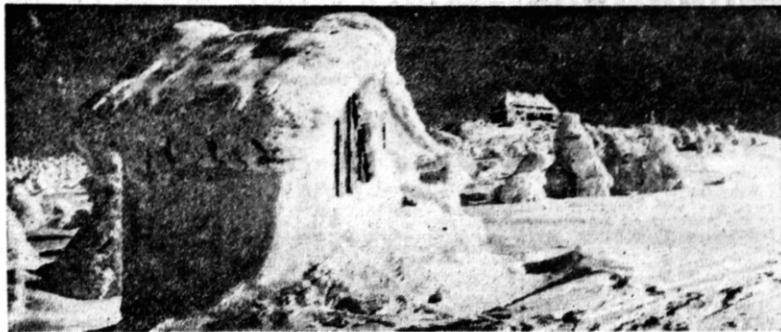
nung gemacht. Die Pläne für diese Unternehmen seien jedoch bereits vor dem Krieg 1939 eingestellt worden. Die Eröffnung einer Schiffswerft in Visagapatam im Juni 1941 sei das einzige grosse Unternehmen gewesen, das durch den Krieg gefördert worden sei. Jedoch sei es, so meint Sarker skeptisch, noch nicht abzusehen, zu welchen Leistungen diese Werft fähig sein werde, bis jetzt konnte sie noch nicht in Betrieb genommen werden. Es sei praktisch beinahe unmöglich, Maschinen, Werkzeugmaschinen und Chemikalien zu bekommen; die Vereinigten Staaten seien das einzige Land, in dem sie gekauft werden könnten. Die USA würden aber stark mit der eigenen Produktion für den Krieg beschäftigt sein. Sarker weist auch auf die immer schwieriger werdende Wirtschaftslage Indiens hin, auf die Ausfuhrschwierigkeiten und die anhaltende Teuerung, die von der Bevölkerung immer drückender empfunden wird. Diese Ausführungen verdienen um

so mehr Aufmerksamkeit, als die Briten nicht nur den Tschungking-Chinesen Hilfe zur industriellen Leistung Indiens machen, sondern sich auch in Vorderasien auf ihre kriegsindustrielle Stärke innerhalb der Empire berufen. Inzwischen haben die weiteren japanischen Erfolge auf Indien ihre Wirkung nicht verfehlt, sichtbar bereits in verschiedenen Demonstrationen und in einer neuen Verhaftungswelle.

In London sucht man gar nicht zu verheimlichen, dass Indien an verschiedenen Stellen von einer starken Gärung befallen ist. Britische Behörden suchen durch neue Versprechungen über die zukünftige Form Indiens den Strömungen entgegenzuwirken, vor allem bemühen sich die Briten, die indische Kongresspartei, bei der sich im Augenblick einige Unterstützung gefunden zu haben scheinen. Der Rücktritt Gandhis vom Allindischen Kongress zeigt aber, wie tief die Unsicherheit und Unruhe auch in den Reihen der Hindus ist.

„Bank für die Entwicklung südlicher Gebiete“ in Tokio

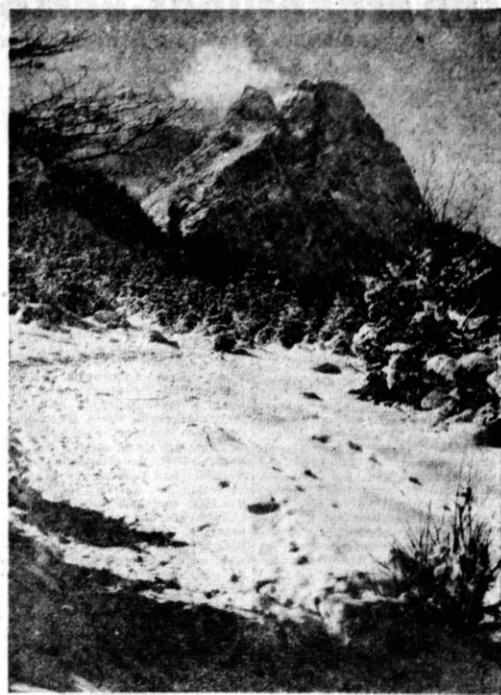
Tokio. Das japanische Kabinett billigte den sogenannten Fünfjahresplan für die Entwicklung Mandschukuo. Die Regierung beschloss weiterhin mit der Gründung einer „Bank für die Entwicklung südlicher Gebiete“ Massnahmen, die angesichts des schnellen Fortschreitens der militärischen Operationen in den Südgebieten von weitreichender Bedeutung sind, die die wirtschaftliche Erschliessung sind, die den militärischen Operationen auf dem Fusse folgen sollen. Die Neugründung wird die Aufgabe haben, in diesen Gebieten Gelder unterzubringen. Sie soll vor allem wirtschaftliche Unternehmungen finanzieren und in den besetzten Südgebieten die Währungsfragen klären. Das Kapital der neuen Bank ist auf 100 Millionen Yen begrenzt und wird von der Regierung zur Verfügung gestellt. Die Bank ist jedoch ermächtigt, Schuldscheine bis zu zehnfacher Höhe dieses Kapitals auszugeben und diese Schuldscheine auch in den besetzten Gebieten unterzubringen. Bemerkenswert ist, dass die neue Bank berechtigt ist, notfalls Beträge aus den Sonderbudgets für Militärausgaben zu entnehmen.



An der Reilträger-Baude im Riesengebirge



'Aufziehender Schneesturm



Föhnstimmung am Waxenstein (Zugspitzengruppe)



Winterstimmung im Hochgebirgsdorf

Aufnahmen:
Max Lohrich (5),
Atlantic (2)

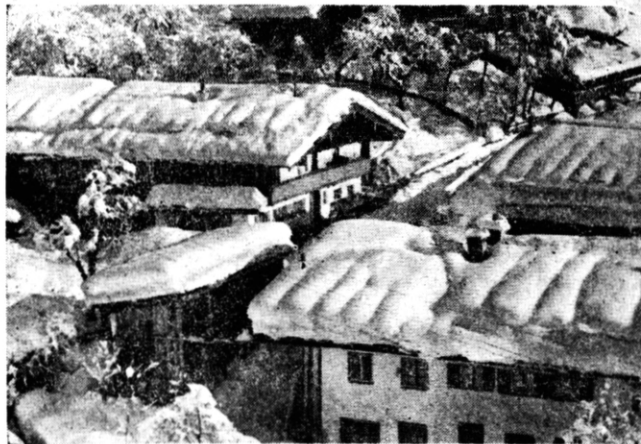
Im Kreis:
Fröhliches Spiel im Schnee



Verschneite Bergwelt

Es war im Frieden, als der weiße Winter die Jugend in die Berge lockte. Einsame klare Skispuren zeichneten sich in den Schnee, und bis neue Flocken alles verwischten, konnte man sehen, wohin einer seinen Weg genommen hat und wo er gedankenverloren stehengeblieben war und in die blinkende blinkende Unendlichkeit geschaut hatte. Und seht, welch ein bizarrer Architekt der Winter ist, denn er verzaubert eine armselige Bretterbude in ein kleines schneeweisses Märchenschloss.

Viele Frontsoldaten im Osten waren unter denen, die nach einem herrlichen Wintertag einen fröhlichen Abend in der Baude verbrachten. Wieder stehen sie jetzt vielleicht inmitten weisser unendlicher Weite einsam auf Posten, aber ihr Blick geht nicht nach kleinen schneeweissen Märchenschlossern. Denn dieser Kriegswinter hat die skibegeisterte Jugend zu harten Männern reifen lassen.



Wie in Watte eingepackt stehen die Bauernhäuser



Harzwald im Raubtreif